



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

354 (5.8.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270158)

rung war und wird er als einziger eisfreier Hafen im Baltikum immer wichtigste Umschlagstation für den östlichen Holzhandel sein. 600 000 Festmeter kamen vor dem Kriege dort zur Verladung. Heute beträgt der jährliche Umschlag trotz künstlich aufgeschwemmter Maßnahmen der Litauer etwa 150 000 Festmeter, so daß die Nemeler Einwohner den bezeichnenden Satz geprägt haben: „Früher sah man im Hafen vor lauter Flößen nicht das Wasser, jetzt sieht man vor lauter Wasser keine Flöße!“

Den deutschen Einfluß aber versucht man um jeden Preis zu brechen! Vor kurzem erst wurde eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die Inlandsverhältnisse einer genauen „Prüfung“ zu unterziehen. Natürlich besteht diese Kommission ausschließlich aus Litauern. Entdeckt sie auch nur den geringsten pedantischen Formfehler, so werden Paß und Personalpapiere eingezogen, womit eine Streichung aus der Wählerliste verbunden ist. Personen, die staatsfeindlichen Organisationen (dazu gehören selbstverständlich die „staatsgefährlichen“ Parteien der deutschen Nemeländer) angehört haben, kann für die Dauer das Recht entzogen werden, das aktive ebenso wie das passive Wahlrecht auszuüben. Falls aber alle diese Mittel nicht zureichen, hat man folgende Methoden in Reserve:

Die Wahlsprüfungs-Kommission hat das Recht, über die Fähigkeit oder Unfähigkeit zur Ausübung der Landtagsmandate zu entscheiden.

Unfähig werden dann selbstverständlich alle die Abgeordneten sein, die in Litauen nicht gerade als loyal im großlitauischen Sinne angesehen sind oder etwa sogar nicht flüchtig litauisch sprechen. Das sind dann aber mindestens so viel deutschstämmige Abgeordnete, die aus dem Landtag entfernt werden „müssen“, daß dort die ersehnte litauische Mehrheit entsteht.

Seit 1919 kämpft Litauen gegen Deutschland, in verstärkter Weise aber gegen das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers. Vom Wortbruch lebt Litauen in diesem Kampf, den mit ehrlichen Waffen durchzuführen ihm seine Methoden verbieten. Deswegen ist es kein Vertragspartner für das nationalsozialistische Deutschland.

E. H. Kraemer.

Die litauische Wohlmade

Besprechungen in Genf

Genf, 5. Aug. Der Vizepräsident des Nemeländischen Landtages, Schulrat Weber, hat während der außerordentlichen Versammlung in Genf mit den Rechtsachverständigen der Unterzeichnermächte des Nemeländischen Abkommens, um sie nochmals auf die anormale Lage hinzuweisen, die im Nemeländischen nunmehr seit über einem Jahre infolge der rechtswidrigen litauischen Maßnahmen besteht.

Wie aus Völkerverträgen verläutet, ist dabei besonders die bedenkliche Art und Weise besprochen worden, in der das gegenwärtige, ohne Rechtsgrund amtierende Direktorium vorgeht, um die für den 7. September anberaumten Landtagswahlen zugunsten der kleinen litauischen Minderheit zu beeinflussen.

Das sowjetrussische U-Boot „B 3“ gehoben

Moskau, 5. Aug. Das sowjetrussische U-Boot „B 3“, das am 25. Juli im finnischen Meerbusen von einem Kriegsschiff der baltischen roten Flotte gerammt wurde und mit der gesamten Besatzung sank, ist am 2. August gehoben worden.

Am Sonntag fand in Leningrad die feierliche Beisetzung der bei dem Unglück ums Leben gekommenen 55 Personen statt.

Verfilmte Bühnenwerke

Immer wieder wird darüber geklagt, daß der Film, anstatt sich seine eigenen Stoffe zu schaffen, nach literarischen Vorbildern greift. Man wird dieses Vorgehen allerdings nicht in allen Fällen verurteilen können, denn schließlich hat z. B. auch die Oper zu allen Zeiten literarische Themen aufgegriffen und in gewisser Beziehung verfilmt, und doch wurden oft gerade solche Opern Welterfolge und sind es heute noch. Erinnerung sei nur an „Mignon“ oder „Margarethe“, die trotz der an ihnen Vorübergehenden „Wilhelm Meißner“ und „Faust“ gemessenen geradezu ungeheuerlichen Verballhornungen der Texte zum Repertoire aller Opernbühnen der Welt zählen.

Beim Film liegt der Fall jedoch anders. Er ist in ganz anderer Art Massenkunst als die Oper. Der Verbrauch der Stoffe ist fast grenzenlos, denn jährlich werden einige 100 Filme benötigt. Hier in jedem Falle selbständige Dichtungen zu schaffen, ist schier unmöglich. Und doch wird in neuester Zeit mit den Anleihen bei Literatur und Bühne etwas reichlich viel des Guten (oder vielmehr Schlechten) getan, denn eine Vorkauf auf die kommenden Filme der nächsten Spielzeit zeigt, daß 50 Prozent aller in Aussicht genommenen Drehbücher auf Romane und Bühnenwerke zurückgehen, wobei es sich in den weitaus meisten Fällen um wertlose Dinge handelt, die sich mit der neuen deutschen Filmpolitik nicht vertragen.

Droht England Sanktionen an?

Eine Londoner Richtigmessung / Der Bericht Edens an Baldwin

apd. London, 5. Aug. (Eigene Meldung.) Völkerverbundminister Eden ist am Sonntagabend aus Genf zurückgekehrt und verbringt den heutigen Bankferientag auf dem Lande, wo er einen ausführlichen Bericht über die Genfer Verhandlungen für den Ministerpräsidenten Baldwin und den Außenminister Sir Samuel Hoare ausarbeiten wird. Das erste Ereignis nach der Rückkehr Edens war eine vom Auswärtigen Amt ausgearbeitete Erklärung zu der Kundstunde Edens, in der Eden betont hatte, daß, wenn die Schlichtungsverhandlungen bis zum 4. September keinen Erfolg gehabt hätten,

„der Völkerverbundrat die ihm aus den Satzungen obliegenden Verpflichtungen erfüllen muß“.

Dieser Satz hatte hier großes Aufsehen erregt, und er war von sämtlichen Blättern dahin ausgedeutet worden, daß England für den Fall eines italienisch-abyssinischen Krieges Sanktionen ergreifen würde. In der Erklärung des Auswärtigen Amtes wird jedoch mit großem Nachdruck erklärt, daß dieser Satz lediglich eine Zusammenfassung der aus den Völkerverbundsatzen den Mächten erwachenden und der dem Völkerverbundrat selbst obliegenden Verpflichtungen darstelle. Es wird dabei daran erinnert, daß alle Beschlüsse des Völkerverbundrates einstimmig voranzugehen. Weiter wird angedeutet, daß eine solche Einstimmigkeit nie zu erreichen sein würde. Da England aber, wie Außenminister Sir Samuel Hoare wiederholt im Unterhaus betont habe, niemals allein vorgehen werde, scheine jede Intervention in

dem abessinisch-italienischen Streitfall ausgeschlossen.

Daß dieser Krieg trotz des Genfer Zwischenspiels ausbrechen wird, bleibt die hier vorherrschende und auch in den Pressekommentaren über die Völkerverbundverhandlungen zum Ausdruck kommende Ansicht.

Sämtliche Blätter weisen darauf hin, daß in Genf nur eine Atempause erreicht worden sei, und daß Italien sowie vor Anfang September keine militärischen Operationen in Abessinien hätte unternehmen können, mit Rücksicht auf die gegenwärtig dort anhaltende Regenzeit.

Am optimistischsten ist nach der „Daily Telegraph“, in dessen Leitartikel es u. a. heißt, „daß bis dahin finanzielle und wirtschaftliche Erwägungen in steigendem Maße die schwache Stimme der Vernunft stärken werden, die gelegentlich das große Selbstvertrauen Mussolinis herausfordern muß“.

Im allgemeinen wird bereits angenommen, daß die englische Delegation zu der Mitte nächster Woche beginnenden englisch-französisch-italienisch-abyssinischen Konferenz

von Eden selbst geführt

werden wird, und daß England und Frankreich auf dieser Konferenz bemüht sein werden, 1. Abessinien zur freiwilligen Unterwerfung unter ein Völkerverbundsmandat zu bewegen, und 2. Italien dazu zu bewegen, sich mit einer derartigen Regelung zu begnügen.

Kameradschaft muß vorgelebt werden!

Der Frontsoldaten- und Kriegsoffer-Ehrentag in Potsdam

Berlin, 5. August. (HB-Zunt.) Zu einer erbebenden Kundgebung des Frontsoldatenums wurde der Frontsoldaten- und Kriegsoffer-Ehrentag in Potsdam. Tief gestaffelte Kolonnen der NSKK, des Ruffhauverbundes, der SA und der Hitlerjugend füllten den weiten Raum des Lustgartens. Unausföhrlich rückten weitere Kolonnen an. SA, NSKK und Reichstreuebund, Hitlerjugend mit Marinejugend bildeten einen Aufmarschblock. Rings um die Rednertribüne waren die kriegsverletten Kameraden mit ihren Fahrstühlen aufmarschiert. Nach kurzem Willkommensgruß durch den Kreisleiter und Oberbürgermeister Friedrichs überbrachte Oberst Reinhardt die kameradschaftlichen Grüße des Ruffhauverbundes. Kameradschaft und Disziplin, so führte er u. a. aus, sind seit jeher der feilsche Träger soldatischer Haltung. Wir wollen durch diese von uns über alles gestellte Gemeinschaft soldatischen Wesens der heranwachsenden Jugend lebendiges Vorbild sein. Die Soldaten ruhmvoller Weltkriegstradition wollen der jungen Generation, den Soldaten von morgen, das hohe Gut der Kameradschaft praktisch zeigen.

Denn Kameradschaft kann nicht gelehrt, sondern muß vorgelebt werden.

Aus dieser Kameradschaft in den eigenen Reihen wie sie in unseren Organisationen gepflegt wird, erwächst dann auch folgerichtig die Kameradschaft zwischen alten Frontkämpfern über-

haupt, aus der der Gedanke der Frontkämpfer-Verständigung heraus geboren worden sei. — Dann ergriff

Reichskriegsofferführer Oberleutnant

das Wort. Er würdigte unter brausendem Beifall der Anwesenden die ruhmreiche Vergangenheit der Frontkämpfer, deren Opfer nicht umsonst gewesen seien. Er würdigte auch nicht nur den Kämpfer im deutschen Vaterland, sondern auch den Streiter im Gegengraben, der genau so sein Leben eingesezt habe wie der deutsche Soldat. Mit besonderer Genugtuung stellte er fest, daß bei dem heutigen Appell englische Frontkämpfer zugegen seien, die gelernt hätten, deutsche Gegner zu achten. Mit aller Schärfe verurteilte er die Kriegstreiber, die im Ernstfall nie im vordersten Graben zu finden seien. Deutschland wolle den Frieden und diene nach dem Willen seines Führers der Wohlfahrt. Der deutsche Frontsoldat habe den Grundsatz geschaffen für die Bewegung, die heute den Staat trägt. Der Frontsoldat sei immer Vorbild der Disziplin, der Kameradschaft und des Opfersinnes gewesen. So würden auch immer Kameraden bleiben die Angehörigen der jungen deutschen Wehrmacht, des Reichstreuebundes, des Ruffhauverbundes und der NSKK.

Mit einem Vorbeimarsch aller Formationen endete dieses erste große Austreten der NSKK vor der Öffentlichkeit.

Deutsches Volk, hoch auf!

Berlin, 5. Aug. (HB-Zunt.) Die Berliner Anschlagssäulen sind am Montag morgen von der Bevölkerung dicht umlagert. Ueber die ganze Höhe der Säulen hat der Gau Gau Berlin der NSDAP einen Anschlag mit der Ueberschrift „Deutsches Volk, hoch auf!“ anbringen lassen, in dem er die Bevölkerung vor der Tätigkeit gewissenloser Heber und Verräter warnen, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maske der Religion betreiben wollen. In dem Anschlag werden dann die bekannten Fälle aus Borken, Bocholt und Werne an der Lippe wiedergegeben, bei denen bekanntlich Angehörige katholischer Vereine, Zentrumsanhänger und Kommunisten Kirchenfeste trieben und Spottlieder auf den Bischof von Münster vertilten, die dann den Angehörigen der SA und den Mitgliedern der NSDAP durch niederträchtige Gerüchte angehängt werden sollten. Der Säulenanschlag, der in der Berliner Bevölkerung eine außer gewöhnliche Beachtung findet, schließt mit der Warnung:

„Deutsches Volk gib acht und hüte dich vor den Dunkelmännern, die im Schöße kommen, inwendig aber reichende Wölfe sind!“

Die abgeseigte Parade

Eine friedliche Geste in Addis Abeba

London, 5. Aug. Wie die „Times“ aus Addis Abeba meldet, ist am Sonntag der Bericht des abessinischen Vertreters in Genf, Professor Zege, eingetroffen. Er habe wesentlich zu einer ruhigeren Auffassung der Lage beigetragen. Der Kaiser habe einen Sendboten an die in der Umgebung von Addis Abeba lagernden 60 000 Ballami- und Kosta-Krieger geschickt und ihnen sagen lassen, sie sollten nicht in die Hauptstadt einmarschieren,

da der Kaiser mit Rücksicht auf den Völkerverbund keine kriegerischen Kundgebungen wünsche.

Die einzige Kundgebung, die infolgedessen am Sonntag veranstaltet worden sei, sei die der abessinischen Jugend gewesen, die patriotisch und ruhig verlaufen sei.

Bergtämme eilen dem Negus zu Hilfe

apd. Addis Abeba, 5. Aug. (Eig. Meld.) Der Telesmann Hambodo Mikael ist an der Spitze von 15 000 Kriegerern der Gegend von Anole in Addis Abeba eingetroffen, um dem Negus seine Dienste anzubieten. Die Bewaffnung dieser Krieger besteht in einem Gewehr alten Modells und je 50 Patronen. Der Kriegshauptling erklärte den europäischen und amerikanischen Pressevertretern, daß er und seine Krieger ihr Blut für ihr Vaterland hergeben würden, denn sie würden es nicht ertragen, daß eine fremde Fahne über dem kaiserlichen Palast in Addis Abeba wehe. Seine Soldaten hätten keine Angst vor den Granaten und den Gasbomben. In drei Wochen hätten sie die Strecke nach Addis Abeba zurückgelegt. Er sei überzeugt, daß, wenn die Italiener die gleiche Strecke hätten zurücklegen müssen, höchstens der zehnte Teil von ihnen eingetroffen wäre.

Die polnisch-tschechische Spannung

Warschau, 5. August. Polnische Blätter behaupten in Meldungen aus Mährisch-Ostrow, daß die tschechisch-polnische Grenzbarriere die Gattin des Rattowitzer Bohmischschafstatters Ryznan und ihren zehnjährigen Sohn bei einem Ausflug in das Gebirge verbarstet habe. Bohmischschafstatter Ryznan hielt vor einer Woche anlässlich des 15. Jahrestages der Teilung Teschens eine Rede, die in der tschechischen Presse große Entrüstung ausgelöst hatte.

Der Film, den man nicht symbolisch auswerten oder gar verallgemeinern kann. Dennoch wird das Stück neu verfilmt. Grund: Man hat in Paula Wessely eine hervorragende Darstellerin der Titelrolle. Dieser Fall stimmt ganz besonders bedenklich, da er ein Abgleiten in den Starkult von einst ist. — Solche Beispiele lassen sich nach Belieben vermehren. Nicht immer — wenn auch leider meistens — sind es wertlose Stoffe, die zur Verfilmung herangezogen werden, aber auch bei den wertvollen Stoffen sucht man hier und da. So wundert man sich über eine Verfilmung von Hansuns „Victoria“, dieser zaristischen Liebesgeschichte der modernen Literatur, die eigentlich stofflich nichts Filmisches hat. Noch größer aber wird das Ersäunen, wenn man erfährt, daß Renate Müller und Gustav Fröhlich in einem Film „Diebstahls“ auftreten werden, der nach Goethes „Hermann und Dorothea“ gedreht wird. (!)

Bei dem heutigen hohen Stand unserer Filmkunst ist es wahrscheinlich, daß manche der erwähnten Filme trotz verfehlter Stoffwahl dennoch künstlerischen Wert haben werden. Es liegt aber die Gefahr nahe, daß wir ähnlich wie bei dem Film „Maskerade“ zu einer Part-pour-Part-Betrachtung des Films kommen, was vermieden werden muß. — Außerordentlich bedauerlich aber ist es, daß man auch in der kommenden Spielzeit noch nicht die Seuche der Kompositionen-Filme überwinden haben wird. Richard Wagner wird im Rahmen einer Spielhandlung gezeigt, „Mozarts Leben“ wird ebenfalls verfilmt und schließlich taucht auch Franz Liszt in einem Film mit dem verhei-

lungsvollen Titel „Versuchte Musik“ auf, ob schon wahrscheinlich die Musik an dem Film noch das am wenigsten Beachtenswerte sein wird.

Spruch des Tages:

Wer glaubt, ist wahr, nur wer verzweifelt, lügt.

Paul Graf.

Hauptausgeber:

Dr. Wilhelm Rattermann
 Stellvertreter: Karl W. Engemier; Ober vom Titel: L. S. Julius G. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. G. Rieber; für Weltanschauung, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Jugend und Religion: W. Rieber; für Unpolitisches: Carl Bauer; für Lokales: Erwin Westf.; für Sport: Jul. G. — sämtliche in Bonnheim
 Berliner Schriftleitung: Hans Graf, Reichstr. 15, 1. Stockwerk, Charlottenstraße 15, Reichstr. 15, Bonnheim, Organisationsstelle
 Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Veit, Berlin-Adlon.
 Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:

Rudolf Schömann, Mannheim
 Druck und Verlag: Kreuzzeitungsgesellschaft, Verlag und Druckerei G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag), Fernsprechnr. für Verlag u. Schriftleitung: Bonnheimnummer 304 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Bonnheim.
 Kurzzeit in Preussische Nr. 3 für Heimatwache (einst. Wochenausgabe) und Schwedischer Ausgabenteil allg.
 Durchschnittpreis Juli 1935
 Ausg. A Bonnheim u. Ausg. B Bonnheim = 2 75
 Ausg. A Bonnheim u. Ausg. B Bonnheim = 2 75
 Ausg. A Bonnheim u. Ausg. B Bonnheim = 2 75
 Gesamt-D. u. Juli 1935 = 41 40

Der mißg...

Weshalb das r...
 Len...
 100. Mosk...
 russische Flugzeu...
 in Krasnoj zu...
 Krasnoj nach Z...
 möglicherweise...
 gemeldet, infolg...
 und ist am Son...
 gab gelandet. ...
 handen des...
 flieger bemer...
 und das Flugz...
 verbrauchte. ...
 während des F...
 diesen Umständen...
 fluge über den...
 nicht ausreichend...
 jugend beschloß...
 vermindert...
 Leningrad an...
 Abendstunden er...

Interessant ist...
 flieger erst dur...
 einholen mußten...
 den Rückflug o...
 sache Erlaubnis...
 worden. In d...
 dieser Mißerfolg...
 ein Ausschub...
 der Pause ern...
 haben angeführt...
 daß sofort na...
 paratur die...
 des Fluges üb...

Poncet in...

Berlin, 5...
 führung der...
 mit: Am Sonn...
 jische Votisch...
 einem kurzen...
 sischen Stu...
 sel Ufedo m...
 sch Professor...
 deren Teilnehm...
 hatte.

Nachdem der...
 hat als dem...
 Deutschen Sta...
 Schulz-R...
 jösischen Grup...
 hen worden w...
 gen des Lager...
 Umgebung un...
 in gemächliche...
 janzösischen u...

Das Ehe...

Berlin, 5...
 im teilt mit:
 Heute früh...
 Wägenlee die...
 2 und 4 hinge...
 Berlin am 12...
 ständig zum...
 hatten am 3...
 deren Identif...
 Rautenfel-St...
 wohnt und...
 date, ermorde...
 glücksfal vorz...
 ten. Das erbe...
 hatten sie un...
 gnügungsfäh...

Bodo M. V...

Gehei...

4. Fortsetzung
 Der Prinz...
 hinter ihm h...
 seiner Begleit...
 ein freitarr...
 Wädel, der...
 Der gewaltig...
 Prinzen aus...
 glauben der...
 als glückbring...
 hatte sich der...
 und Weiler...
 Jassa saum...
 nen „Höfen...
 nannte, um...
 richtungsverba...
 aus, als ob...
 Richter w...
 Wenzel, wur...
 auf alle Fro...
 Antwort: „D...
 des Königs“,
 Verdr, wäb...
 des Judders...
 Das Urteil...
 gelaß. Die...
 mde dar, d...
 weile selate...
 Wort mit der...

Mannheim

Loctruf des Sommertages

Grünblau wie ein Märchenauge liegt seitab der häufigen Straße irgendwo draußen im Land ein kleiner See. Röhren reden am Ufer die Kronen, um sich eitel zu beschauen im Spiegel der Flut. Sonnenstrahlen fallen durch das Gewirr der Äste und es ist, als sähe man in einen Saal mit tausend wunderbaren Säulen. Ein paar jener langenden Sonnenlinder senden den Weg durch das Geäst bis hin zum Teich... Und da ist ein schier unwirkliches Weihen und Stimmern jetzt: wahrgewordenes Märchen im tiefen deutschen Wald!

Wanderburschen ziehen singend am Weg vorbei, erblicken den kleinen See, der so unwiderstehlich lächelnd zum Bade sie ladet. Die Garberobefrage der Wandergefallen war rasch gelöst. Dann ein Ausschäumen der Flut und den Wald durchzieht ein Ausruf des Wohlbehagens im lühenden Wasser. Irigendwo klopft im Gesäß der Specht. Beitem sind sonst die Badegäste allein und der Teichspiegel zerbricht, wo ihr Atem die Schwimmbewegungen macht. Weit jenseits dann die Kreise der Flut bis an das mit Rankkraut bestandene Ufer.

Zwar reckten sich Verbotsstacheln wie Mahnschilder in die Luft. Aber Verboteses lockt. Das war so und es wird immer bleiben. Dieses Bad da draußen, dieses Weihen der Lungen und Untertauchen im lühenden Wasser mit rauschenden Röhren zu Häupten, dieses verbotene Baden hat alle Lebensgeister wieder geweckt.

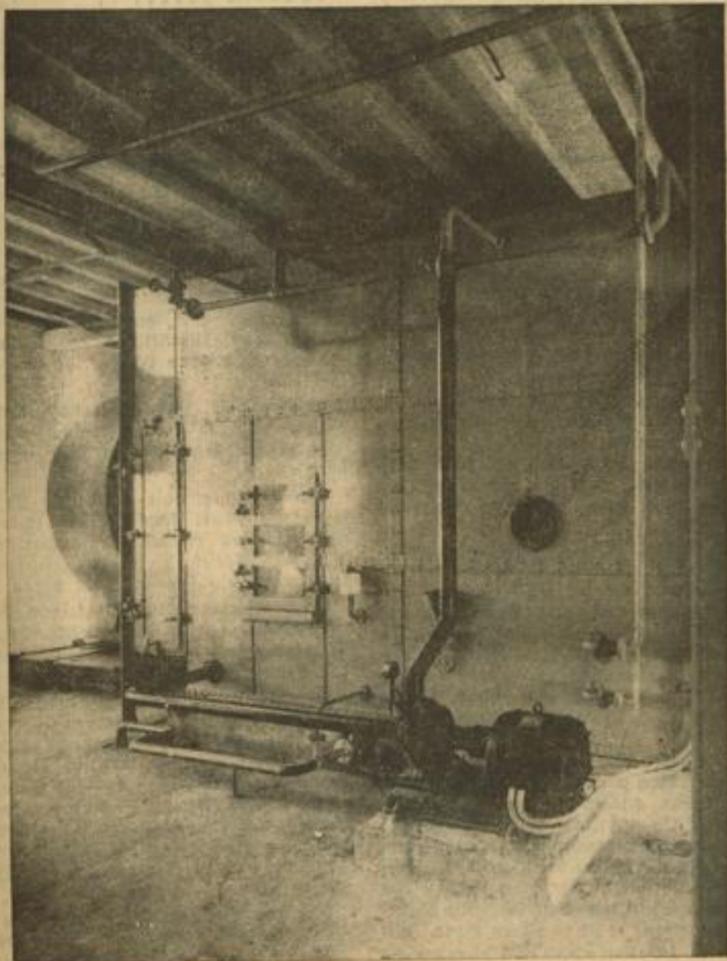
Der Teichspiegel ist längst wieder glatt. Die Verbotsstacheln steht noch am alten Fleck. Ein kleiner Waldvogel sitzt darauf und pfeift ein Liedchen.

Anfolge der außergewöhnlich starken Nachfrage nach Karten für die „Götter“-Auführungen wird außer der heutigen Vorstellung auch morgen, den 6. August, an Stelle von „Was ihr wollt“ der „Urgötter“ mit Heinrich George gegeben.

Achtung! Wir hören Mannheim

... Und siehe da! Es geht also doch, — nämlich mit unserer bisher so fleißig betriebenen Sendestelle. Und es geht sogar sehr gut, wie der vergangene Sonntag wieder einmal mehr bewies. „Allerlei bunte Volksmusik“ — unter diesem Motto bereitete das bekannte Schrammelquintett die viel seinen Hörern eine recht nette halbe Stunde. Das sehr geschickt zusammengestellte Programm brachte in unterhaltsamer Folge unter feinem ausgereinigtem Dirigenten die viel volkstümliche Märsche und Charakterstücke zu Gehör. Die gemütvollen Weisen, vor allem aber die virtuose Beherrschung der Rhythmen gerade dieser Sendung das Gepräge des Urwäldes-Volksstümlichen. — Eigenschaften, die, in solch reichhaltiger Form geboten, nie ihre Anziehungskraft verlieren werden. Kein Wunder, daß die Sendung recht dankbare Aufnahme fand.

Nachdem nun anscheinend das Eis gebrochen ist, wollen wir uns endlich auf die nächste Sendung „Hausgemachtes“ freuen, die hoffentlich nicht — so langsam auf sich warten läßt.



Aufnahme: Graßmück

„Luftreiniger“

HB-Bildstock

Keine üblen Gerüche mehr!

Die Oststadtbewohner atmen auf...

Gereinigte Luft rund um den Schlacht- und Viehhof

Ueber Geruchbelästigung

durch den Schlacht- und Viehhof hatten die Anwohner schon seit Jahren Klage geführt. Besonders an heißen Tagen war die „dicke Luft“, die sich über die angrenzenden Wohnviertel der Oststadt lagerte, unerträglich. Die Stadt blieb den berechtigten Klagen gegenüber feineswegs taub. Oberbürgermeister Kenninger konnte es nicht länger verantworten, daß die Ost- und Schwepingerstädter, welche das gleiche Recht auf Frischluft haben, die nicht durch üble Gerüche unangenehm verpestet ist, weiterhin solchen Belästigungen ausgesetzt sind.

Das Maschinenamt erhielt daher den Auftrag, Mittel und Wege zu suchen, um diesen Uebelstand abzuheben. Bei näherer Untersuchung der Quellen, von denen die üble Geruchverbreitung ausging, fand man bezüglich der Lösung der Aufgabe vor einem Rätsel, weil — wie eine weitestgehende Umfrage sowohl bei Schlachthöfen wie auch bei der Industrie ergab — keinerlei brauchbare Anhaltspunkte über die Geruchbeseitigung gegeben werden konnten. Verschiedene Ausführungsarten wurden auf ihre Verwendungsmöglichkeit untersucht und immer wieder stellten sie sich durch die im Schlacht- und Viehhof bedingten Markt- und Betriebsverhältnisse als unbrauchbar heraus.

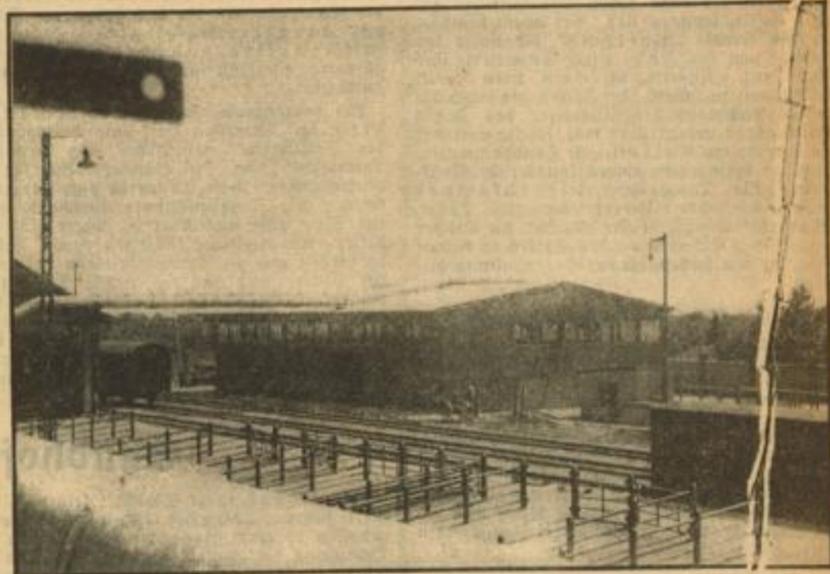
Der Oberbürgermeister war jedoch unachgiebig in der Forderung, daß etwas geschehen müsse, zumal die Hauptverbindung von der Autobahn nach dem Innern der Stadt unmittelbar am Schlachthof vorbeiführt, so daß an der Verkehrserschließung die Erstellung von Grünstreifen, Laufs- und sonstigen den Bedürfnissen des Verkehrs und der Autostraße Rechnung tragenden Straßen notwendig werden wird.

Nachdem auf erneute Klagen bei anderen Schlachthöfen lebhaft geantwortet wurde, daß die Sorge der Geruchbeseitigung sie schon seit Jahren drückt und sie für eine Lösung dankbar wären und von der Industrie teils unbrauchbare, teils unbezahlbare Mittel vorgeschlagen wurden, wies Oberbürgermeister Kenninger auf Grund seiner langjährigen industriellen Erfahrungen auf eine Lösung hin, die nach seiner Ansicht zum Erfolg führen würde.

Die Verwirklichung dieses Vorhabens wurde von Direktor Hug vom Städt. Maschinenamt sofort in Angriff genommen und mit der Erstellung der Anlage eine Maschinenfabrik im Rheinland betraut, welche bereits Luftreinigungsanlagen in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen hatte. Daß der Vorschlag richtig war, bewies die im Schlacht- und Viehhof in Betrieb gesetzte Entstaubungsanlage.

Wir sind überzeugt, daß manche Stadtverwaltung uns noch dankbar sein wird, daß wir den Mut ausgebracht haben, eine solche Entstaubungsanlage von dem angegebenen Aufwand zu erstellen.

Die Stellen im Schlacht- und Viehhof, von denen die übelriechende Luft ausgeht, sind in



Dungablagerungshalle mit Entlüftungsbauweise zum Luftreinigungsbereich

Aufnahme: Reimann

HB-Bildstock

erster Linie die Schweinehalle und die Dungablagerungshalle, aber auch während des Auslassens der Schweine die Verladerrampe; zu gewissen Zeiten verbreiten auch die Darmschleimerei und die Fettschmelze einen unangenehmen Geruch. Letztere

Gestankquellen

werden durch geeignete Maßnahmen teilweise unter Zuhilfenahme von Wasserlauf und Befen im geeigneten Augenblick auf ein unerträgliches Minimum reduziert.

Die üble Geruchverbreitung, welche jedoch von den Hauptgestankquellen Schweine- und Dungablagerungshalle ausgeht, kann ohne maschinelle und chemische Hilfsmittel nicht beseitigt werden.

Vorher man jedoch die Lösung der heute in Betrieb befindlichen Anlage verwirklichte, unterzuchte man einachend, ob es nicht zweckmäßig ist, die überreichende Luft durch einen hohen Kamin — vermischt mit warmer Luft — in eine höhere Luftschicht zu bringen. Man ist jedoch davon wieder abgekommen, weil die Gefahr bestand, daß die sinkende Luft nach Abkühlung wieder herunterfällt.

Eine zweckmäßige Lösung wäre auch die gewesen, daß man die schlechte Luft gesammelt und durch die Feuerung der Kesselanlage abgeleitet hätte. Diese Ausführungsart scheiterte jedoch

daran, daß die Luft mit der vorhandenen Feuerung der Kesselanlage bei weitem nicht hätte bewältigt werden können. Nur eine Kombination — Verbrennung und Luftaustausch durch den Kamin — ist die Kesselanlage wiederum nicht geblieben.

Als ein vorzügliches Mittel, die Schweinehalle lauber zu halten, ist Wasser und man wäre auch dazu übergegangen, den Schweinestotter durch Wasser in die Kanalisation zu fördern, wenn nicht die Schweine bei der Unterbringung in den Kuchten sehr viel Streu bedürftig wären, was eine Verstopfung der Kanalisation zur Folge gehabt hätte. Eine weitere Lösung wäre die Verbrennung des überreichenden Schweinestotter gewesen. Doch wäre man hierbei auf Schwierigkeiten mit den hiesigen Gärtnereien und Weinbauern aus nächster Umgebung gestoßen, welche sich im Laufe der Jahre auf Erhalt des Dungs eingestellt haben.

Die Dungablagerungshalle hätte man auch aus dem Schlachthof verlegen können, aber nicht die Schweinehalle. Es wurde reichlich überlegt, wie man die Dungablagerungshalle zweckmäßigerweise außerhalb des Stadtgebietes verlegen könnte. Hierbei zeigte sich sowohl in der Wahl des Platzes als auch für Abtransport des Dungs vom Schlachthof Schwierigkeiten. Es wurde daher beschlossen, die Dungablagerungshalle im Schlachthof zu belassen und

eine Entstänkerungsanlage

sowohl für die Schweinehalle als auch für die Dungablagerungshalle zu erstellen.

Die Gestankquellen durch ein chemisches Bindemittel unwirksam zu machen, ist sowohl bei der Dungablagerungshalle als auch bei der Schweinehalle nicht anwendbar. Es blieb daher nichts anderes übrig, als in beiden Fällen die mit den überreichenden Gestankteilen durchdrungene Luft einzufangen und zu reinigen. Bezüglich der Reinigung der Luft wurden eingehende Versuche angestellt mit dem Resultat, daß die Luft erst gewaschen und hernach chemisch gereinigt werden muß.

Das Einfangen der Luft läßt sich bei der Dungablagerungshalle, welche umbaut wurde, leicht durchführen. Schwieriger liegt jedoch der Fall bei der Schweinehalle und zwar deshalb, weil im Sommer während der Markttag mitunter sämtliche Tore offen stehen. Die Aufgabe konnte nur dadurch gelöst werden, daß an der Decke über der ganzen Schweinehalle ein Rohrsystem mit einer großen Anzahl von Ansaugfüßen angebracht wurde, womit praktisch an allen Stellen der Halle gleichzeitig die mit überreichenden Gestankteilen durchdrungene Luft ohne schädliche Zugerscheinung für die Schweine angesaugt wird. Dadurch wird erreicht, daß an sämtlichen Stellen der Schweinehalle der gleiche Unterdruck erzeugt wird, wodurch

gleichmäßig Luft durch die 24 Öffnungen in die Halle bringt. Der Luftzug muß unmerklich sein und darf keine allzu große Abkühlung an kühleren Tagen verursachen. Aus diesem Grunde ist die Ventilationsanlage so angelegt, daß eine kontinuierliche Regulierung der Luftmenge in weitesten Grenzen möglich ist.

Die angesaugte Luft sowohl von der Schweinehalle als auch von der umbauten Dungablagerungshalle gelangt in

zwei große Luftwaschanlagen, deren Leistung 70000 Kubikmeter pro Stunde beträgt.

Jede dieser Waschanlagen enthält 180 Düsen, welche das durch sie eintretende Wasser säuerlich zerstäuben. Die Wasserfächer überdecken sich, so daß die Luft, welche durch die Ventilation durch diese Waschanlage hindurchgeführt wird, in intensiver Berührung mit Wasser kommt und dabei gewaschen wird. Hernach wird die wasserhaltige Luft durch einen Trockenfilter gejagt und dann vermittels eines weiteren Filters chemisch gereinigt. Dem Wasser selbst, welches auf dem Wasserlaufverfahren durch die Düsen getrieben wird, ist eine Säure zur Erhöhung der Absorption beigegeben. Nach diesem Reinigungsprozeß tritt die Luft ins Freie.

Durch die Erstellung der Anlage ist die Umgebung des Schlacht- und Viehhofes von den üblen Gerüchen endlich befreit und der Erweiterung des schönen Stadtviertels der Oststadt kein Halt geboten.

Frühkartoffel-Kleinverkaufspreise

Es hat sich in letzter Zeit herausgestellt, daß die Frühkartoffel-Kleinverkaufspreise nicht in dem gleichen Maße eine Senkung erfahren haben wie der Erzeugerpreis. Wenn zu Beginn der Frühkartoffelernte ein Kleinverkaufshöchstpreis von 11 Pfg. je Pfund für inländische Ware und von etwa 13 Pfg. für die Feinerzeit im Einkauf teurere ausländische Ware als angemessen betrachtet werden konnte, so ist selbstverständlich dieser Preis heute beim Ausbringen der Frühkartoffelernte auch nicht annähernd gerechtfertigt.

Entsprechend der immer stärker einsetzenden Ernte und dem damit verbundenen natürlichen Abbruch des Erzeugerpreises muß auch der Kleinverkaufspreis Schritt für Schritt zurückgehen. An verschiedenen Verbraucherplätzen

hat sich der Handel jedoch nicht in diesem logischen Preisabbruch des Erzeugerpreises angegeschlossen, sondern fordert auch heute noch einen Kleinverkaufspreis, der weit über dem vertretbaren Maß liegt. Bei einem Erzeugerpreis von zurzeit hochfalls 4,50 RM je Zentner für lange gelbe, 4,10 RM für runde gelbe und 3,70 RM für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln dürfte der Verkaufspreis für den Verbraucher keinesfalls mehr betragen als für die teuerste Sorte 70 Pfg. und für die billigste Sorte 60 Pfg. je 10 Pfund. Sollte dieser Hinweis allein nicht ausreichen, den beabsichtigten Erfolg zu erzielen, müßte mit einer baldigen Festsetzung vom Höchstzuschlägen zum Einkaufspreis gerechnet werden.

Italienische Nacht im Friedrichspark

Eigentlich waren es zwei Nächte. Nachdem man schon am Samstag recht ausgiebig italienische Nacht gefeiert hatte, folgte am Sonntag noch ein „Nachspiel“, das diesmal sowohl in der Besucherzahl als auch in der Intensität des Feierns durchaus nicht hinter dem Vorabend zurückblieb. Für beide Abende hatte die Südwestdeutsche Konzertdirektion Johannes Wernerstein ein gutes Programm zusammengestellt, das jeden der recht zahlreichen Besucher auf seine Kosten kommen ließ. Vor allem bemühte sich die Kapelle „Philoma“, die unter der Leitung von Leo Fodl eifrig konzertierte und zum Tanz aufspielte, nie einen toten Punkt ankommen zu lassen. Im Freien, wo durch die bunten Lampen der Charakter des Festes wirksamsofort unterstrichen war, spielte unterdessen das von Gustav Kull geleitete Sinfonieorchester verschiedene abwechslungsreiche Musikstücke. Die Tanzgruppe Vierer kam mehrmals als besondere Überraschung zwei Tänze, „Mazurka“ und „Keltischer Marsch“, die mit der bewährlichen Beleuchtung des Parkes an beiden Abenden den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten.

Am der Rheinbrücke geht's vorwärts

Das schöne Wetter begünstigt die Bauarbeiten an der Rheinbrücke außerordentlich. Schon wieder sind sie ein gutes Stück vorangekommen. Die Asphaltdecke liegt bereits zum Teil. Auch an dem Gehsteig wird weiter gearbeitet. Der Planenbelag ist fertiggestellt. Ein freundliches, im reichhaltigen Ton gehaltenes Geländer ist ebenfalls schon an der Ludwigshafener Seite angebracht. Wenn das Wetter weiter hält, wird die Brücke bereits Ende nächster Woche und damit einige Wochen vor dem festgesetzten Termin fertiggestellt sein.

Die Postzeit meldet:

Zwei Motorradfahrer festgenommen. Durch besondere Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten konnten gestern Abend auf der Rheinbrücke zwei Motorradfahrer festgenommen werden. Nach dem Verständnis der noch jugendlichen Diebe haben diese in den letzten Wochen mehrere derartige Diebstähle ausgeführt. Die Festgenommenen wurden in des Gefängnis gebracht.

Auf dem Gleisweg angefahren. Beim Benden geriet gestern Nachmittag ein Personenkraftwagen auf den Gleisweg, wobei er ein dort stehendes 6 Jahre altes Kind anfuhr. Da das Kind über heftige Schmerzen in der Magenregion klagte, wurde es von seiner Mutter nach dem Stadt Krankenhaus gebracht, während der Führer des Personenkraftwagens weiterfuhr, ohne sich um das Kind zu kümmern.

Größere Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß, der sich gestern Nachmittag auf der Gärterfeldstraße zwischen zwei Personenkraftwagen ereignete. Die Schuld soll auf unvorsichtigermänniges Ueberholen zurückzuführen sein.

Verkehrskontrolle. 30 Radfahrer und 30 Kraftfahrer mußten bei vorgemerkten Verkehrskontrollen am letzten Samstag gebührenpflichtig vorwärts bzw. angezeigt werden.

Die Aufhänger werden erneut zu einer besseren Verkehrsdisziplin aufgefordert und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, auf den Aufhängerverkehr ein besonderes Augenmerk zu richten.

Wegen Tierquälerei wurde ein Geflügelhändler zur Anzeige gebracht.

Wegen Aufreizung bzw. aroben Unfugs wurden in den beiden letzten Tagen 16 Personen angezeigt.

Anordnungen der NSDAP

NSDAP
Kocherbad-Ort. Dienstag, 6. August, 20 Uhr. Besprechung der Amts- und Stellenleiter in der Reichsgarage, La-Ritterstraße.

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nacht. (Aus: Scherf) G. m. b. H. Berlin.

77. Fortsetzung

Das Kartiot vor ihm hielt auf der Landstraße. Er sah, wie der Wagen umkehrte und leer nach Linnais zurückfuhr. Jane war ausgehört und hatte einen Weg den Bergabhang hinaus eingeschlagen. Er ließ den eigenen Wagen bis dorthin vorfahren, ließ ihn warten, auch wenn es Stunden dauern sollte, und folgte der Entschwindenden den Berg hinauf. Hin und wieder sah er ihr Kleid durch die Büsche schimmern. Der Weg führte in leichten Serpentin zum Truworhan.

Nun stand er am Waldrande, hatte seinen Ausblick auf die Brandstätte. Und sah Jane niedersinken an der von der Wur des Feuers geschwärzten und verlassenen Trümmerstätte. Sie hatte die kleine Handtasche und den Telefonapparat fallen lassen und strich mit zitternden Händen über die Steintrümmer.

Das Haus, in dem sie den glücklichsten Tag ihres Lebens, ihren Hochzeitstag, verbracht hatte, eine weiße, brandgeschwärzte Ruine. Die blühenden Gartenanlagen vom Feuer zertrüffelt. Ihr Gatte verschwunden. Keine Nachricht von ihm.

Die Erschütterung war zu groß. Mit einem Aufschrei fiel sie ohnmächtig nieder. Jetzt brach der Regen.

Dr. Glosin sah sie fallen und rührte sich nicht von seinem Platz. Jeden Augenblick erwartete er die Gestalt Silvesters, die des Trübers auslauchen zu sehen. Vielleicht den Gefährlichsten der drei, Erik Truwor.

Brief aus Seckenheim

Die bäuerliche Jugend war bislang in Hitlerjugend oder SA noch wenig zu finden. Zum Teil mag die Ursache dafür in dem bäuerlichen Arbeitsgang und Tageslohn liegen. Und doch ist die Formung und Erziehung des bäuerlichen Nachwuchses in nationalsozialistischem Geist gerade bei der grundlegenden Bedeutung des Bauernstandes für das Leben der Nation von größter Wichtigkeit. Heute wird diese Neugliederung der Landjugend allerorts energisch angepackt und erfolgreich durchgeführt.

Am vergangenen Freitag fand in Seckenheim im „Deutschen Hof“ eine Versammlung der Seckenheimer männlichen und weiblichen Landjugend statt, die richtunggebend für die künftige Arbeit war. Es waren nicht nur Jungbauern und Jungbäuerinnen anwesend, ihnen zur Seite saßen auch Knechte, Mägde und Landbesitzer. Ausdruck der künftigen engen Zusammenarbeit war die Anwesenheit von Vertretern der Hitlerjugend und des VdM. Der örtliche Führer, Herr Treiber, eröffnete der Versammlung. Sodann sprach Kreislandjugendführer Albert Bühler, der sich eingehend über die Neugliederung, Aufgabe und Organisation der Landjugend ausließ. Neben der bäuerlichen Schulung steht als wichtiges Element die

Staatspolitische Schulung, die Herausbildung des Führernachwuchses. Die weltanschauliche Schulung trägt die HJ. Nur wer dort tätig ist, wird künftig auch in der Landjugend etwas zu sagen haben.

Inzwischen war auch Kreisbauernführer Treiber eingetroffen, der sodann in interessanten Ausführungen ein Bild des germanischen Menschen, vom Bauerntum her gesehen, gab und der die politischen Aufgaben des Jungbauernstandes, der gesamten Landjugend, im neuen Reich umriß. Es folgte noch eine lebhafte Aussprache, bei der Fragen der künftigen Arbeit behandelt wurden.

Am 17. August wird die Seckenheimer Landjugend einen Vortrag veranstalten, der erstmals Ausdruck geben soll von dem neuen Willen. Das Jungbauernratum greift wieder vertieft auf die Grundlagen bäuerlicher Art und Ueberlieferung zurück. Bäuerliche Gesinnung und Denkweise ist gerade vor den Toren der Großstadt in den vergangenen Jahrzehnten ganz gefährlich beeinflusst und bedroht worden von dem entwurzelnden und artfremden Großstadtleben. Drum geht an die Landjugend der Ruf: Zurück zur Scholle, zu den ursprünglichen Quellen bäuerlicher Art.

Sandhofener Allerlei

Nun hat auch unser Stadtteil seinen „Stürmer“-Namen. Täglich stehen viele Volksgenossen vor dem Auszug, um sich über die Bedeutung der Massenfrage auszufragen und belehren zu lassen. Eine Versammlung, die für alle Bauern von großer Wichtigkeit war, veranstaltete die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. im „Aldler“.

Um der diesjährigen Palmstrückernte auch im vollen Ausmaß Ausdruck zu geben, wurde am Samstagnachmittag von der hiesigen Parteileitung ein Erntedankfest durchgeführt. Mit klingendem Spiel unter Vorantritt der Ortsgruppenkapelle, an der Spitze Ortsgruppenleiter Pa. Doll marschierte ein kleiner Festzug durch die Straßen Sandhofens nach dem Dreischlag. Im Zuge sah man die PD und ganz besonders unsere Kleinrentner, die ebenfalls einen Wagen ihrer Ernte mitführten und ihre Arbeitsgeräte geschmückt hatten, geführt vom Vereinsführer Ludwig Sponagel und zum Schluß ein vollbeladener Erntewagen mit Knechten, den die Vertikulation des Hofes Kirchgartenhäuser bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Sofort erfolgte auf dem Dreischlag angelangt der Ausdruck, an dem sich unsere

Braunhembden erfolgreich beteiligten. Mit der erzielten Erntelast ging es dann wieder zurück nach dem Ausgangspunkt, Kirchweihplatz (altes Kriegerdenkmal), woselbst Ortsbauernführer Pa. Johann Schenkel, der Partei namens der NS-Bauernschaft das Getreide zur Verfügung stellte. Pa. Doll dankte herzlich für die Gabe und übergab sie der Hitlerjugend zur nutzbringenden Verwendung im Lagerleben. Er schloß mit den Worten: „Möge unsere Jugend mit diesem Brot sich neue Kräfte sammeln im Kampf um unser ewiges Deutschland. Anwesend war auch Kreisbauernführer Pa. Treiber, Pfalzstadt.“

Einen guten Besuch hatte die Fiegelhütter Kerwe anzusehen. Nehubden, Karuffels, Schiffschankeln und selbst der wahre Jakob waren vertreten. Auch sonst hatte der Festwirt alles aufgeboten, was man sich für ein richtiges Kirchweihfest denken konnte. Eine ausgezeichnete Stimmungskapelle gab dabei den Ton an, selbst für das Tanzbein war mit einem geräumigen Tanzboden gesorgt. Am heutigen Montag nimmt die Fiegelhütter Kerwe, der Vorbote des Sandhofener Kirchweihfestes, ihren Ausklang.

Ludwigshafener Wochenschau

Das Programm der vergangenen Woche im Hindenburgpark begann mit Paul Linde. Wer hätte nicht schon irgendeinen Schläger dieses liebendwürdigen Berliner, der lebt im 69. Lebensjahr, recht vor sich hinstellt, hätte sich nicht schon nach irgendeiner Weite Lindes im Tanze gedreht? Reich und fruchtbar war sein Schaffen. Seine Lieder sind Volksgut geworden. Was die Strauße für Wien waren, das ist Linde für Berlin mit dem Unterschied, den die Veranlagung im Wesen der Volkshämme bedingt. Wo es niemand zweifelte daran, daß der Linde-Abend im Hindenburgpark ein voller Erfolg war.

Die Woche über fanden im Hindenburgpark die üblichen Nachmittags- und Abendkonzerte des Platzorchesters statt. Auch das Strahlensicht belebte sich gegen Mitte und Ende der Woche. Der Saison-Schlupferlauf machte sich hart bemerkbar. Dabei passierte es vielen, die glaubten,

ihre Geld in die Tücheltasche tragen zu müssen, daß beim Verlassen des Geländes völlig kostenlos eine wohlgelungene Photographie von ihnen angefertigt wurde. Dem Wut des „Deutschen Hauses“, der sich provozierend dieser Maßnahme gegenüber äußerte, wurde kostenlose Unterkunft auf Staatskosten zugewiesen.

Zum Kapitel Juden noch ein Wort. In der Ludwigstraße ist ein Café, das die Juden endgültig aus seinem Lokal verbannte. Darunter waren „Stammkunden“, die das Lokal Jahrzehnte lang unter dem alten Besitzer besuchten. Heute wird hier kein Jude mehr bedient. Wie wir hören, beginnen jetzt auch weitere Ludwigshafener Cafés diesem Beispiel zu folgen.

Am Sonntag war Roni mit seiner Truppe im Hindenburgpark, dessen Besuch bei dieser Gelegenheit wieder Rekordzahlen aufwies.



Sommerfreuden Seite 10

Steingeländer werden ersehnt

An der vom Schloß zur Rheinbrücke führenden Brückenaußfahrt hat vor kurzem ein Autofahrer das Gelände der Ueberführung beschädigt, so daß genau wie vor Wochen an der Lindenhofüberführung, Teile des Steingeländers auf die unter der Ueberführung hindurchziehende Straße fielen. Nun sind Arbeiter eifrig am Werk, diesen Schaden zu beheben. An Ende des Steingeländers wird nun ein Steingeländer erbaut. — Auch die Arbeiten an dem Steingeländer vor der Lindenhofüberführung sind fast fertiggestellt und ein neues im roten Sandstein gehaltenes Geländer läßt den Schaden nicht mehr erkennen.

Auch Sterne sind Wetterzeichen

Daß auch Sterne Wetterzeichen sind, ist manchem noch unbekannt. Der ruhige Lichtschein deutet auf ein schönes Wetter, das lebendige Glitzern läßt Sturm erwarten, denn es rührt von starker Bewegung in den oberen dünnen Luftschichten her, die leichter sind und viel mehr erregt werden, was die Luftschiffer und Beobachter am besten wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten und ihre Ausbreitung mit den unteren, weshalb ein Renner auch an der Wolkenbildung schon den kommenden Sturm voraussehen. Achtet man dann nach auf die Windrichtung, so kann man auf Regen oder Trockenheit schließen. Jeder kann also sein eigener Wetterprophet sein.

Wie wird das Wetter?

Vorherlage für Dienstag: Trocken und überaus heiß, mittags recht warm, mehr nördliche und östliche Winde.

Aussichten für Mittwoch: Fortdauer der kühleren und trockenen Witterung, tagsüber recht warm.

Rheinwasserstand

	1 8 45	5 8 45
Waldshut	277	294
Rheinleiden	272	287
Breisach	184	188
Kehl	288	270
Maxau	429	403
Mannheim	322	300
Kaub	215	185
Köln	174	144

Neckarwasserstand

	1 8 45	5 8 45
Liedesheim	226	245
Mannheim	300	189

nach Linnais. Das Gefährt war nur für einen Passagier bestimmt. Er mußte sie während der Fahrt eng an sich ziehen. Hier vollendete er die hypnotische Beeinflussung.

Als Jane in Linnais aus dem Wagen stieg, war sie eine ruhige junge Dame, die mit ihrem Oheim reiste. Wie weggewirft war die Erinnerung an Silvester, an das Truworhan, an alles Böse, was Glosin ihr jemals zugesagt hatte.

Während die Bahn sie nach Haparanda brachte, während sie im Flugschiff nach Stockholm flog, sagte Glosin seine letzten Entschlüsse.

Die Erfindung, die gefährliche Erfindung, welche die Macht über die Welt in die Hand eines einzigen Menschen legte, war vollendet. Nach den Worten, die er im Telefon gehört hatte, war kein Zweifel mehr daran erlaubt.

Cyrus Stonard kam mit seinem Entschluß zum Kriege zu spät. Die drei lebten nicht nur, sie besaßen auch die Macht, das Vabanquieren des Diktators zu durchkreuzen.

Es war Zeit, sich von Cyrus Stonard zu trennen, zu den Engländern überzuwandern. Dazu war es notwendig, nach London zu gehen. Aber England war im Kriege. Die Luftverkehr war eingestellt. Die Linie Stockholm-London lag still. Nur der Hornschwärm von hunderttausend Kriegesflugschiffen schwärmte um die englische Küste, bereit, jedes Fahrzeug, das sich England auf dem Luftweg nähern sollte, zu vernichten.

Wer nach England wollte, mußte den Ebstunnel zwischen Calais und Dover benutzen. Die alte Linie Stockholm-London war in einigen Tagen auf Stockholm-Calais umgelegt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Hür den an
Austrag komm
England der V
lin beendeten
wie folgt zufo
100 Meter
dum (1
200 Meter
Brem).
400 Meter
(Frankfurt
800 Meter
(Stuttgart)
1500 Meter
Reihbart
5000 Meter
(Eppingen)
110 Meter
Welscher
Olympisch
meyer, Ne
Weißprun
dorf).
Hochsprun
(St. Gallen)
Stadthochspr
mann (Br
Rugelstoße
Diskuswe
dobler (be

Wie Brauch
Die Strecke
schiebe wie de
nächsten Jahre
landen sich in
diel sich sofort
nach 12 Kilom
vor Gumpert
lurt) die Sp
Brauch, Gump
(Weslau) un
sammen. Am
allein freige
dichtauf. An
der Stuttgarte
Sprung vor de
dem weitere G
furt) folgte.
sch das Bild
hatte auf dem
hin auf stark au
der einen Sch
gefassen. Den
Brauch dann
nen Vorprüf
schen hatte sich
vorgearbeitet.
beim 12. Kilom
zum Ziel betru
bereits zwei W
tere acht Min
folgten.

Der Dan
Nach Abschlu
jämliche Affin
wo der Reichs
feier abhielt.
Vertreter, nicht
Reiter hervor
placierten zu
nicht minder se
Plage, irgendi
die oftmals di
hände um dem
tungsarbeit fa
abshlen und e
ter restlos ein
Olympischen
das Ansehen d
„Zien Peil“ an
ter schloß die
gen die Meiste
land- und Hor

Die Weltten
Berlin am Zo
nem Jnterwand
poganda durch
ders und Ed
spiele, Bar a
wurde von all
England, Fran
Lidochilowate
Japan überno
Khabler des de
Grotte verbr
läter und ste
Aul: „Der O
Olympischen
Afrika, Aufrä
Jugend der L
und Ehrenreit
sprach kurz de
tomites für di

Ein Jahr v
nischen Spiele,
Idee und auf
ten die Olymp
Baton de Cos
berauscht un
es verdrängen,
Regierung dar
1936 hätten da
neuer Beitritt
zu Aiden abge

TURNEN ◆ SPORT ◆ SPIEL

Deutschlands Leichtathleten gegen England

Für den am 11. August in München zum Austrag kommenden Länderkampf Deutschland-England der Männer wurden nach den in Berlin berufenen Meisterschaften unsere Vertreter wie folgt zusammengestellt:

- 100 Meter: Borchmeyer (Stuttgart), Leichum (Wünsdorf).
- 200 Meter: Borchmeyer, Redermann (Mannheim).
- 400 Meter: Hamann (Berlin), Helmke (Frankfurt).
- 800 Meter: König (Hamburg), Desserer (Stuttgart).
- 1500 Meter: Schaumburg (Oberhausen), Rothbart (Stettin).
- 5000 Meter: Spring (Wittenberg), Bloesch (Eppingen).
- 110 Meter Hürden: Wegener (Berlin), Welscher (Frankfurt).
- Olympische Staffel: König, Borchmeyer, Redermann, Hamann.
- Weitsprung: Leichum, Bäuml (Wünsdorf).
- Hochsprung: Weindöy (Köln), Martens (Kiel).
- Stabhochsprung: Müller (Kuchen), Hartmann (Breslau).
- Kugelhaken: Böllke und Stock (Berlin).
- Diskuswerfen: Kronenberg und Würfel-dobler (beide München).

Wie Brauch den Marathonlauf gewann

Die Strecke des Marathonlaufes war fast die gleiche wie bei den Olympischen Spielen im nächsten Jahre. Lediglich Start und Ziel wanderten sich im Sportsforum. Heinrich Braun hielt sich sofort im Vorderfeld und hatte schon nach 12 Kilometer mit knappem Vorsprung vor Gumpert (Wörzsdorf) und Steinbrück (Erfurt) die Spitze. Bei 16 Kilometer lagen Brauch, Gumpert, Zahn (Stuttgart) Barische (Breslau) und Tärle (Wittenberg) dicht zusammen. Am Wendepunkt hatte sich Tärle allein freigemacht, doch waren seine Verfolger dichtauf. An der 20-Kilometer-Marke führte der Stuttgarter Zahn mit etwa 70 Meter Vorsprung vor dem stark aufgetauchten Brauch, dem weitere 600 Meter zurück Steinbrück (Erfurt) folgte. Am Kaiser-Wilhelm-Turm hatte sich das Bild wesentlich verschoben. Brauch hatte auf dem ziemlich steilen Wege zum Turm hinauf stark aufgeholt und den führenden Zahn, der einen Schwächeanfall hatte, weit hinter sich gelassen. Den restlichen Teil der Strecke konnte Brauch dann unbedrängt zurücklegen und seinen Vorsprung immer mehr erhöhen. Inzwischen hatte sich Gerhardt auf den zweiten Platz vorgearbeitet. Alle übrigen Teilnehmer lagen beim 38. Kilometer bereits weit zurück. Bis zum Ziel betrug der Vorsprung des Berliners bereits zwei Minuten vor Gerhardt, dem weitere acht Minuten zurück die nächsten Läufer folgten.

Der Dank des Reichssportführers

Nach Abschluß der Wettkämpfe marschierten sämtliche Aktiven vor der Haupttribüne auf, wo der Reichssportführer eine schlichte Schlussfeier abhielt. Er hat die amnestischen Pressevertreter, nicht allein die Leistungen der neuen Meister hervorzuheben, sondern auch die Nichtplatzierten zu berücksichtigen, deren Leistungen nicht minder schlecht waren. Es sei nicht am Plage, irgendetwelche Unterlegenen zu schmähen, die oftmals durch unverschuldet wirkende Umstände um den Lohn ihrer schweren Vorbereitungsarbeit kamen. Er forderte die Leichtathleten und -athletinnen auf, alle Kräfte weiter reiflos einzusetzen, um für die kommenden Olympischen Spiele so gerüstet zu sein, wie es das Ansehen Deutschlands erfordert. Mit einem „Zieh Heil“ auf das Vaterland, Volk und Führer schloß die kurze Feier und freudig klangen die Meisterschaftskämpfe mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aus.

„Pax Olympica“

Die Weltsendung, mit der der Reichssender Berlin am Sonntagmittag 12 Uhr die von seinem Intendanten geleitete vorolympische Propaganda durch die Ansprache des Neubegründers und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, eröffnete, wurde von allen deutschen Sendern und von England, Frankreich, der Schweiz, Polen, der Tschechoslowakei, Spanien, Argentinien und Japan übernommen, sowie durch die Nicht-Mitglieder des deutschen Kurzwelken senders in alle Erdteile verbreitet. Die Sendung wurde eingeleitet und klang aus mit dem Olympischen Ruf: „Der Kundstunt 1936 Europa, Afrika, Asien, Australien, Amerika — Ich rufe die Jugend der Welt!“ Vor dem Neubegründer und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele sprach kurz der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele

Dr. Lewald.

Ein Jahr vor Beginn der Berliner Olympischen Spiele, so führte er aus, lenkte Deutschland die Gedanken der Welt auf die olympische Idee und auf den Mann, der vor vierzig Jahren die Olympischen Spiele neu geschaffen hat, Baron de Coubertin. Mit bewundernswertem Verstand und diplomatischem Geschick habe er es verstanden, seine Pläne bei der französischen Regierung durchzusetzen, und schon im Sommer 1896 hätten dann die ersten Olympischen Spiele neuer Zeitrechnung in dem herrlichen Stadion zu Athen abgehalten werden können. Die Zere-

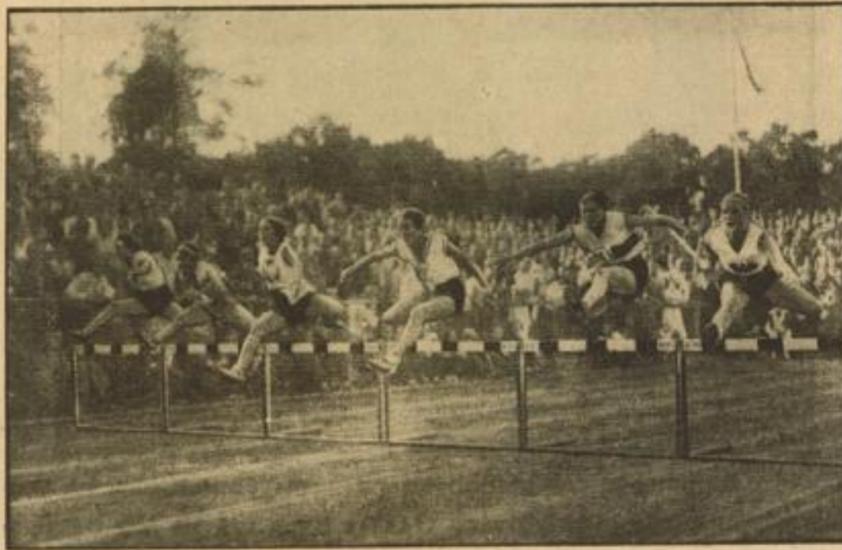
Die Leichtathletikmeister 1935

Männer:

100 Meter	Vorchmeyer - Stuttgart	10,5 Sekunden
200 Meter	Redermann - Mannheim	21,6 Sekunden
400 Meter	Hamann - Berlin	49,2 Sekunden
800 Meter	König - Hamburg	1:54,4 Minuten
1500 Meter	Schaumburg - Rülheim	3:54,2 Minuten
5000 Meter	Spring - Wittenberg	15:07,2 Minuten
10 000 Meter	Haaa - Darmstadt	31:41,6 Minuten
110-Meter-Hürden	Wegener - Berlin	14,6 Sekunden
400-Meter-Hürden	Scheele - Altona	54,1 Sekunden
50-Kilometer-Gehen	Hähnel - Erfurt	5:02,19,4 Stunden
Marathonlauf	Brauch - Berlin	2:39:20 Stunden
3000-Meter-Hindernislauf	Hahn - Reichshaus	9:42,2 Minuten
Hochsprung	Weindöy - Köln	1,93 Meter
Weitsprung	Leichum - Stettin	7,73 Meter
Dreisprung	Drechsel - Tbalheim	14,99 Meter
Stabhochsprung	Müller - Kuchen	4,00 Meter
Kugelhaken	Böllke - Berlin	15,33 Meter
Diskuswerfen	Lampert - Saarbrücken	46,65 Meter
Speerwerfen	Weimann - Leipzig	69,06 Meter
Hammerwerfen	Blasi - Königsberg	49,17 Meter
Schnelkampf	Huber - Wünsdorf	5793 Punkte

Frauen:

100 Meter	Kraus - Dresden	11,8 Sekunden
80-Meter-Hürden	Steuer - Duisburg	12,2 Sekunden
Diskuswerfen	Rauermeier - München	44,63 Meter
Speerwerfen	Goldmann - Berlin	42,35 Meter
Hochsprung	Raun - Kiel	1,53 Meter



80-Meter-Hürden-Meisterschaftslauf der Frauen
Momentbild aus dem 80-Meter-Hürdenlauf der Frauen bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, die in Berlin-Eichsfeld ausgetragen wurden. Ganz links die Siegerin, Steuer-Duisburg (12,2), daneben Eiger-Magdeburg, Eckart-Graunfurt, Klüfner-Charlottenburg, Krüger-Dresden, Seifert-Dresden Weiblich (M)

Mercedes-Benz und Auto-Union wieder am Start

Die nächsten Wochen bringen uns neue große internationale Automobiltrennen unter Teilnahme unserer bewährten deutschen Wagen. Dabei ist unleren tapferen deutschen Kennfahrern Gelegenheit gegeben, die Ehre des Rürburgring auszumachen und die deutschen Radfahrer zu neuen Siegen zu führen!

„Großer Preis der Schweiz“ am 25. August

Der 2. Große Preis der Schweiz für Rennwagen wird im Bremgartenwald bei Bern am 25. August zum Austrag kommen und ist zu diesem Rennen eine glanzvolle Belegung zu erwarten. Wie schon im vergangenen Jahr, ist

der 7,28 Kilometer lange Kurs 70mal zu durchfahren, was einer Gesamtdistanz von 509,6 Km. entspricht. Also ungefähr soviel wie auf dem Rürburgring. Mercedes-Benz hat die gesamte erste Rennmannschaft mit den Fahrern Caracciola, v. Braunschick und Jaglioli bereits gemeldet. Auch der Start der Auto-Union-Rennwagen ist zu erwarten, da Hans Stuck seinen Sieg im Vorjahr mit 140,3 Km. zweifelslos verteidigen wird. Es ist also wieder ein spannendes Rennen zu erwarten, da man in der Rennliste Namen wie Carl Howe, Valesirer u. a. mehr vorfindet. Als erster Preis ist ein Betrag von 15 000 Franken ausgesetzt, der

hätte dann: Er nehme gerne Gelegenheit, ein Jahr vor Beginn der Olympischen Spiele noch einmal die Gedankenspiele seines Lebenswerks darzulegen. Die Olympischen Spiele, wie sie im alten Griechenland mehr als ein Jahrtausend hindurch alle vier Jahre abgehalten worden seien, seien ein religiöses Fest gewesen. Was den jungen Mann zum Wettkampf befähigte, nämlich die Spannkraft der Mäder, das verdanke er nach griechischer Empfindung den Göttern. Wenn er daher den Leid löte und im Wettkampf kämpfte, so erdre er damit die Götter. Ebenso ehre der moderne Mensch das Wert des Schöpfers, wenn er seinen Leib fähle, und dabei habe er nicht nur den persönlichen Gewinn, sondern diene zugleich seiner Sippe, seiner Klasse und seinem Vaterland. Auf diese Weise werde das sportliche Ideal für den „Olympischen“ — wie de Coubertin sich ausdrückte — zu einer Art Religion, die sich aus kleinen Anfängen heraus über die ganze Welt alle vier Jahre zu einem Gemeinkraftsfest zusammenfinde. Das zweite Merkmal, für den Olympisten sei, daß er auf die Bildung einer Klasse, eines neuen Adels des Geistes und der Körperzucht hinstrbe. Dieser Adel habe eine besondere Aufgabe im Volksganzen; Damu hundert ihren Körper bilden, sei es notwendig, daß fünfzig Sport treiben, und damit fünfzig Sport treiben, sei es notwendig, daß zwanzig sich spezialisieren. Damit sich aber zwanzig spezialisieren, müßten fünfzig überraschenden Gipfelleistungen befähigt sein. Aber es genüge nicht, Refordmann zu sein, es gelte auch die Ausbildung des Geistes und des Charakters, aus der sich die Ritterlichkeit ergebe. So heiße der olympische Wettkampf auch sein mag, er müsse

Dann ergliff
Baron de Coubertin,

der lebt in stiller Zurückgezogenheit in Lausanne lebt, das Wort. Zuerst begrüßte er das neue Deutschland und seinen Führer und er-

Zweite erhält 10 000 Franken und der Dritte 3000 Franken. Wir hoffen, daß bei diesem Rennen der vorjährige Doppelsieg von Stuck und Romberger wiederholt werden wird!

Als nächstes Rennen folgt der „Große Bergpreis von Deutschland“ am 1. September

Auch für dieses traditionelle Bergrennen, welches auf der berühmten Bergstrecke auf dem Schaninsland dieses Jahr unter der Bezeichnung „Großer Bergpreis von Deutschland“ zum Austrag kommt, liegt die Ausschreibung bereits vor. Dieser Preis wurde im Vorjahr von Hans Stuck auf Auto-Union mit einem Stundenmittel von 88,7 Km. gewonnen und hoffen wir auch dieses Jahr unter Beteiligung unserer deutschen Rennwagen auf einen spannenden Kampf, Veranstalter ist die DZ (Deutsche Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt). Es sind außerdem Rennen für Kraftfäder, Kraftfäder mit Beiwagen und für Sportwagen vorgesehen. Die Rennstrecke ist die 12 Km. lange Bergstrecke zum Schaninsland bei Freiburg.

„Der Große Preis von Spanien“ am 22. Sept.

Der „Große Preis“ von Spanien, der im Vorjahr einen glänzenden Sieg Jaglioli auf Mercedes-Benz (mit 156,3 Std.-Km.) brachte, findet dieses Jahr unter Beteiligung unserer Mercedes-Benz- und Auto-Union-Rennwagen am 22. September statt. Auf der herrlich gelegenen Rennstrecke von Sarate, in der Nähe der Badestadt San Sebastian, treffen auf diesem letzten der „Großen Preise“ des Jahres alle Fahrer von Welt zusammen. Im ganzen sind 520 Km. zurückzulegen. Dem Sieger winken 20 000, dem Zweiten 10 000, dem Dritten 5000 und dem Vierten 2500 Peseten.

Hoffen und wünschen wir, daß es uns nach der unbedingten Niederlage auf dem Rürburgring gelingen wird, bei diesen drei großen internationalen Rennen die Siegeslabe an Deutschlands Wagen zu besten und so der Welt erneut den Beweis für die Überlegenheit deutscher Arbeit und deutschen Fleißes zu bringen.
W. F.

Leichtathletik-Jugend-Klubkampf

TB Mannheim 1846 — TB 1886 Handshühheim

Sonntag vormittag fanden sich beide Vereine mit ihren Jugendmannschaften auf dem Plage des Turnvereins im Luisenpark gegenüber. Der Turnverein stellte zwei Mannschaften, die beide bei geschickter Kräfteverteilung die Gasse, die mit 7 Punkten Vorsprung vor der zweiten Turnvereinsmannschaft auf den zweiten Platz kamen, hätten schlagen müssen. Die Handshühheimer besaßen einige veranlagte Jugendliche, denen bei technischer Verbesserung härtere Leistungsleistungen zuzutrauen sind. Da war vor allem Wiegand mit einer ausgezeichneten Sprungkraft, der trotz geringer Aufregung im Weit- und Hochsprung an erster Stelle landete. Großartigen Kampf brachten die Käse und die Staffeln. Die vier Erfien im 100-Meter-Lauf verteilten sich über 2 Jehntstufen, dabei muß die Zeit des Siegers, Eifner, Handshühheim, mit 11,9 Sek. besonders vermerkt werden. Hinreichend kämpften die Jungen in der Schlussrunde des 800-Meter-Laufes, fast 300 Meter lang wurde mit einer Erbitterung um den Sieg gerungen, der Männern Ehre gemacht hätte. Entschieden hat das Rennen Schmidt, TB 46, der kurz vor dem Ziele seinen Vereinskameraden Kuntel mit 211,9 um Brustbreite schlug. In der Sprinterstaffel blieb erwartungsgemäß die erste Mannschaft des TB 46 Sieger, doch leisteten die Gasse bis zum Schluß eisernen Widerstand. Schöne Würde gab es noch im Keulenwerfen, wo die Erfien vier zwischen 58,05 und 55,05 Meter warfen. Von neun Übungen konnten die Turner von der Bergstraße zwei gewinnen; im Hochsprung wurden die Punkte geteilt.

Das Endergebnis lautet: 85 Punkte für TB 1846 1. Mannschaft, 53,5 Punkte für TB Handshühheim und 46,5 Punkte für TB 46 2. Mannschaft.

hinanzuwachen über den Boden der sportlichen Wasserbrüderchaft. Alle vier Jahre sollen die Leichtathleten und Feindeligkeiten auf der Welt hintantreten und einem allgemeinen Burgfrieden weichen, damit sich die Menschheit zusammenschließen könne zur Feier ihres kostbaren Gutes, nämlich der Jugend, oder, wie de Coubertin meinte: zur Feier des menschlichen Frühlings. Neben dem jugendlichen Rennen, der im Mittelpunkt der Olympischen Spiele steht, stehe als Keimzelle des Gemeinkraftslebens die Mannschaft. Das wichtigste Merkmal der Olympischen Spiele steht de Coubertin in der Verflechtung des Geistes und der Kunst mit der Lebensbildung. Erst das gebe die richtige Weite. Deshalb seien auch immer mit den sportlichen Wettbewerben künstlerische Wettbewerbe und Veranstellungen verbunden. Er freue sich auf den „Homöus an die Freude“, mit der das Festspiel am ersten Tage der Olympischen Spiele abgeschlossen werden solle und er hoffe, daß diese und ähnliche Klänge immer bei der Feier dieser Spiele zu hören sein werden. — Die Stimme des fünfundsiebzigjährigen war sichtlich gerührt bei dem Dank an die Welt, daß sie ihm ihr Ohr geliehen habe in der Erwartung der deutschen Olympischen Spiele, die sein Lebenswerk trönten sollen.

Der Generalsekretär des Organisationskomitees, Dr. Carl Diem, der die in Französisch gehaltene Ansprache ins Deutsche übertrug, schloß mit der Versicherung der Bereitschaft Deutschlands, die Gäste aufs herzlichste aufzunehmen.

Der Empfang der Rede in aller Welt war, wie wir erfahren, ausgezeichnet.



Was wir zu sagen haben...

Gedanken zum Abschluß der Spielzeit

Wieder hat sich hinter einem Spiel-Abschnitt des Mannheimer Nationaltheaters der Vorhang gelüftet.

Wieder reißt sich ein Jahr, das der Erschließung der Herzen des Volkes galt, ein in jene stätliche Kette, die Ehre und Treue, Kraft und Willen unserer traditionsgeprägten Bühne begründet.

Auch in diesem Jahre folgen wir deshalb nicht nur einem Trauch, wenn wir einen Ueberblick über Wirklichkeit und Wollen unserer Theater geben. Wir fühlen es vielmehr gerade als unsere unerschütterliche Verpflichtung, unserer Mitteilspflicht zwischen Volk und Kunst zu genügen.

Gerade heute, wo die letzten Reste versinkender Zeitanfassungen im letzten Todeskampf ihr Haupt nochmals zu erheben versuchen, gerade heute, wo andererseits die letzten Anläufer einer reaktionär-bürgerlichen Gedankenwelt das stählerne Ideengerüst des nationalsozialistischen Glaubens auf ihre Weise ausdeuten und auszubauen versuchen, gerade heute heißt es ganz insonderheit seiner Verantwortung an der Heinerhaltung von Weg und Ziel bewußt zu sein.

Zweifellos waren die knappen Jahre seit dem denkwürdigen 30. Januar 1933 Zeiten der Läuterung. Auch des Theaters.

Wir haben während und nach der Kampfszeit nicht nur Kritik an den Maßnahmen der anderen gepflogen. Sondern wir haben schon damals in einer ehrlichen Selbstkritik einen barten Stadtmesser an unsere eigene schöpferische Arbeit angelegt.

Und das muß so bleiben!

Eine Kultur-Revolution (wenn man so sagen darf) hat mit einem politischen Umbruch im Geistigen Parallelen, dagegen weder im Tempo noch in den Maßnahmen.

Weit mehr als die politische Gestaltwerdung unserer Weltanschauung bedarf das Wachsen des Kulturreiches der Zeit!

Aber dennoch wäre es falsch, wollte man aus Rücksicht auf die erst kurze Spanne der neuen Entwicklung jegliche Wertung des bislang Geleisteten ablehnen.

Zu Segen! Nur durch ein selbstkritisches Nachdenken und Ueberprüfen des im Beginn einer Erneuerung Gedachten und Geschaffenen wird der durchgängige Erfolg und die Heinerhaltung des Wollens gewahrt bleiben.

Nach Festlegung der einzubehaltenden Linie ist im Aufbau die Quelle allen Fortschritts, außer der Weltanschauung selbst, immer wieder der Mut zur Selbsterkenntnis und Kritik.

Wir haben in vielen einzelnen Kritiken das Jahr hindurch zu diesem oder jenem Zielung genommen. Und wir haben oft genug bewiesen, daß wir willens sind, unsere Kritik nicht als Selbstweh oder gar als nun einmal übliche Notwendigkeit anzufassen, sondern Wesen, Wert und Form der Kritik von Grund aus zu erneuern, immer ausgerichtet an der einen Aufgabe, sich dienend dem gigantischen Werk des totalen Wiederaufbaues zu widmen.

Wir haben in ehrlicher Ueberzeugung und fanatischem Arbeitswillen versucht, Werken und Kulturschaffenden gerecht zu werden.

Wie ein urgewaltiger Orgelpunkt zieht sich durch all unsere Kritik als erste und letzte Frage: Was gibt dieses Werk dem Menschen unserer neuen revolutionären Weltanschauung?

Wer es besser mache, ist eine unterschätzte Annahme.

Nicht nur, daß sich dieser Satz des Führers eindeutig auf das Gebiet der Politik richtete, ist er darüber hinaus vollkommen falsch gedeutet.

So wie der Trainer eines Sportvereins die 100 Meter nicht unbedingt selbst besser



Eingang in den Mannheimer Museen-Tempel. Lichtbild: Willy Glaser

Zimmer haben wir Gesinnung und Leistung abgewogen.

Es gibt auch heute noch das Problem der Kritik. Es wird es wahrscheinlich in Bezug auf Einzelheiten und Form immer geben. Ueber die Daseinsberechtigung der Kritik dürfte es jedoch heute keinerlei Zweifel mehr geben.

Und die schon zu übergehende Tatsache, daß ein kleiner Künstler im Ernst die Abschaffung der Kritik überhaupt gefordert hat, ist lediglich die saure Reaktion einer intellektualistisch-liberalistischen Clique darauf, daß heute nicht mehr im Hergehen, Herfahren, Zerreißen das Wesen der Kritik gegeben wird.

Daß diese Herrschaften sich gar auf ein Wort des Führers berufen, wonach nur der kriti-

laufen können muß als seine Schüler, so kann es auch nicht Aufgabe des Kritikers sein, an Stelle des von ihm abgelehnten Stückes selbst ein besseres zu schaffen.

Kritik ist deshalb nicht ein Besser-machen, sondern das Aufspüren und Sagen von Mängeln, wie und warum man etwas hätte besser machen können.

Noch in keinem Zeitalter hat der Begriff Kritik die Befähigung objektiv so sehr verdient, als gerade in unserer Zeit. Objektiv vor seinem Gewissen, das wiederum allein sich Volk und Staat gegenüber für verpflichtet und verantwortlich zu halten hat.

An der Objektivität unserer Kunstkritik kann auch dadurch nicht getüfelt werden, daß Einzelgänger ihren eigenen subjektiven Maßstab

an unsere Arbeit anlegen. —

Und noch etwas, da wir gerade beim Kapitel Kritik sind: Man glaube ja nicht, daß der Standpunkt der Mehrheit die Wahrheit der Kritik ausmache!

Wenn meinwegem drei Kritiker ein Werk „gut“ finden und wir lehnem es aus bestimmten Gründen als einzige ab, so ist das keinerlei Beweis dafür, daß das Objekt der Kritik nun tatsächlich „gut“ ist. Im Gegenteil! Auch eine Kritik an sich ist eigentlich schöpferische Kunst, die nie von der Masse produziert, sondern immer von einzelnen, Persönlichkeiten erlitten, erlebt und gestaltet werden muß.

Deshalb ist es in diesem Zusammenhang notwendig, ein paar Worte jenen Mitmenschen zu widmen, die bei jeder (für sie vielleicht nicht gerade angenehmen) Kritik gleich eingeschmeichelt sind, da sie sich anscheinend nur aus übernehmlicher Empfindlichkeit zusammensetzen.

Aus dem uns besonders begründet zustehenden Recht und aus der Pflicht zur Kritik leiten wir auch die Auswahl nach dem uns geeignet und würdig erscheinenden Ton der Kritik ab. „Gefränkte Leberwürste“ beweisen lediglich, daß sie dem lächerlichen Unsehbarkeitsgedanken huldigen.

Auf diese Zeitgenossen können wir keine Rücksicht nehmen. In der Haltung, mit der jemand Unangenehmes entgegen nimmt, zeigt sich der wahre Charakter des Zeitreisenden!

Wir haben über zwei Jahre lang den im Umbauprozess begründeten Sorgen aller Kunstschaffenden mit Sorgfalt Rechnung getragen. Wir haben über manchem ein Auge zugedrückt, als dessen Ursache der Unzulänglichkeit oder Schwierigkeit wir die Uebergangszeit erkannt haben.

So wie wir uns aber auch in diesen letzten Jahren nicht haben von dem bereits durch die Jahrzehnte geistrenden Schlagwort von der „Krise des deutschen Theaters“ in unserem trischen und deutlichen Ton haben betonen lassen, so werden wir erst recht in der kommenden Zeit unerschütterlich unsere kämpferische und strenge Haltung wahren. Nicht als Machbefugnis, sondern als Verantwortungsbedürfnis handhaben wir auch in Zukunft die Kritik.

Sachlich und ehrlich, klar und begründet werden wir das sagen, was uns zu sagen notwendig erscheint. Wir sind ja nicht Feind des Theaters, sondern dessen Freund und Helfer!

Das mußte einmal wieder gesagt werden!

Unter diesen Gesichtspunkten sind auch die nun folgenden Bemerkungen zum Spielzeit-Abschluß geboren. Mögen sie also entsprechend gewertet werden!

Beginnen wir mit dem Verwaltungsmäßigen. Der geschäftliche Abschluß des Spieljahres ist außerordentlich zufriedenstellend, haben wir doch in dieser Aufbruchzeit weit mehr Volksgenossen erlitten können als zuvor. Auch daß die Zahl der Mieter in der Spielzeit 1934/35 den bisherigen Höchststand erreichen konnte, ist eine bemerkenswerte Tatsache.

Wenn wir die Spielzeitpolitik des vergangenen Theaterjahres überprüfen, so kann dieselbe nicht in allen Teilen unseren Anforderungen und Wünschen handhaben.

So haben wir an erster Stelle zu bemängeln, daß man im Schauspiel kein einziges

Die Mannheimer Oper in der neuen Spielzeit

Von Intendant Friedrich Brandenburg

In der zu Ende gehenden Spielzeit haben wir ein Versprechen eingelöst. Wir haben den Anfang gemacht mit einer für Mannheim dringend notwendig gewordenen Wagner-Erneuerung. Getreu im Geiste des Meisters von Bayreuth sind „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Lohengrin“ und „Der Ring des Nibelungen“ von Grund aus neu durchgearbeitet und neu inszeniert worden.

Der Höhepunkt der Opernspielzeit „Der Ring des Nibelungen“ wird nur noch im geschlossenen Jukiss aufgeführt als festliche Aufführung unabhängig vom notwendigen Repertoirebetrieb.

Die neue Spielzeit steht die Wagner-Erneuerung fort. „Lauhäuser“ und „Parsifal“ sind die beiden wesentlichsten Neu-Inszenierungen, die zugleich richtunggebend für den gesamten Opernspielplan sind.

Die deutsche romantische Oper ist der Kern unseres Opernschaffens im kommenden Winter. In diesem Rahmen sind vorgesehen: „Eberon“ von Weber, Richard Strauß „Die Frau ohne Schatten“ (für Mannheim Erkaufführung), F. Schöberl „Die Rose vom Liebesgarten“, Weismann „Schwanenweiß“, Graener „Scharin und Gertraude“, Werner Graf „Die Zaubergeige“. Die heitere Volksoper wird ergänzt durch eine Neu-Inszenierung des lange entbehrten „Waisensohnes“ von Fortring.

Die Opern-Spielzeit beginnt am 15. September mit einer Handcl-Ornung, die in der vergangenen Spielzeit wegen zahlreicher Erkrankungen im Personal nicht stattfinden konnte. Zur Aufführung kommt die heitere Oper „Aerzes“.

Wozart wird in der kommenden Spielzeit mit „Don Giovanni“ und „Così fan tutte“ zu

Gehör kommen. Selbstverständlich erscheint auch die erfolgreiche „Gärtnerin aus Liebe“ wieder im Spielplan.

Diese sorgfältige Auswahl deutscher Opern wird charakteristisch ergänzt durch wertvolle ausländische Werke. So kommt erstmalig in Mannheim Verdi's „Falstaff“ zur Aufführung. Puccini wird mit „Madame Butterfly“ vertreten sein. Kubert mit „Fra Diavolo“.

Vorwärts zu neuem Schaffen!

Von Hans Hinkel

Hans Hinkel, R. d. A., der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, erlät in der „Deutschen Bühne“, dem amtlichen Blatt des Deutschen Bühnen-Vereins, nachstehenden Aufruf:

„Auch im deutschen Theaterleben haben wir 1933, ideell und materiell, einen Trümmerschaufen abgenommen. Zeraden und Verwerflich, Zerstörungsummel und Korruption waren Jahrelang geduldet oder gefördert worden. Der marxistisch-liberalistische Novembergeist hat ein Meeriges. Sollten wir nicht auch noch die gesamte bisherige Maschinenrie klingen, dann müßten wir mit aller Grobherzigkeit und Vorschick an die Auftrümmungsarbeiten gehen. Tausenden künstlerisch Schaffenden haben wir die Möglichkeit, sich zu bekümmern und in unserer Staat hineinzuwachsen. Wir vertrauen ihnen in der Hoffnung, daß sie ihre kulturpolitische Aufgabe jeden und früher oder später entsprechend handeln würden. Wir Nationalsozialisten

wüchten: eines Tages muß einmal Rückschau gehalten, ein Redenichtsbericht gefordert werden. Staat und Bewegung seuren alle Mittel ein, um kameradschaftlich zu helfen und den Weg freizulegen zum Deutschen Volks- und Nationaltheater. Dies ist in zwei Jahren nationalsozialistischer Regierung gelungen. Wer nun den Abbitmus unserer Idee lebt und den Vorschlag unserer geistigen Revolution spürt, sieht das Ziel, steht die Millionen opferbereite Kameraden und hat den unüberwindlichen Glauben an die große Zukunft. Auch des deutschen Theaters! Aber alles muß hinweggeräumt werden, was dem im Wege steht. Keine Organisation darf Selbstweh sein, alles und alle haben nur der gemeinsamen Sache zu dienen. Und nationalsozialistische Forderungen und Grundsätze auch im deutschen Theaterleben können nur von lebendigen, opferbereiten und schaffensstarken Nationalsozialisten in ihrer wirklichen Bedeutung verstanden und stungemäß verwirklicht werden.“

Der „Retter aus allen Nöten“

Immer war Mannheim eine rechte Theaterstadt. So auch in Jahren, in denen sonst die Dinge trüb genug sich anließen. Und selbst wenn es der Bühne alles andere als gut ging, weil die Einnahmen den Ausgaben ganz und gar nicht sich anpassen wollten, wollte man doch nicht auf sie verzichten.

In seiner Stadtgeschichte sagt Feder von der Zeit um 1810 u. a.: „Das Theater war alles oder doch nahezu alles, was Mannheim in jener Epoche den Einheimischen und Fremden an Kunstgenuß, Erheiterung und geistiger Erholung bot. Es öffnete seine Türen allen, die es aufsuchten, den Generalen der französischen Republik und den Marschällen des Kaiserreiches wie den Potentaten des alten Europa. Es erhöhte die Feier der heimischen Feste, die in jener Zeit des Ueberganges aufeinander drängten und lud zu festlichem Empfang nach einander und wiederholt das schwedische Königspaar, die Könige von Bayern, Württemberg und Preußen, die Kaiser von Oesterreich und Rußland ein. Wenn damals der vielgeplagten und ausgelegenen Stadt alle Mittel fehlten, wenn selbst die Kosten für die Del- und Unschlittlampen zu der Beleuchtung der Stadt nicht mehr aufzubringen waren — das Theater versagte niemals seinen Dienst, es war der Retter aus allen Nöten und gewährte allen, Hören wie Niederen, einen angenehmen Genuß.“

Kann man sich für eine Bühne ein bescheideneres schmückendes Beiwort denken, als daß sie als „Retter aus allen Nöten“ gepriesen wird!

Bei Goethe...
Zu den Ura...
Das Rusi...
Lorenz war...
konnte sich...
hätliche Re...
Den und kre...
Risch“ haben...
dant Es ist...
nämig alkoh...
ist als diese...
wir auch he...
Eine Entbed...
anfertigung...
anderte“...
der Risch“...
dank der...
Theater...
berholungen...
brachten...
eben genau...
führungen...
erleben...
Auch daß...
Der Herr...
zuweit eine...
unserer...
Stückes...
Daß das...
große...
Kolden...
rich“ es...
Beweis...
für das...
hess nach...
dieser...
Die 7...
Wieder...
Hollst...
Der...
lad ein...
Kantor...
und Inter...
Reinacher...
nen Sohn...
w...
und brachte...
es...
Jubiläum...
Unter den...
7...
Bersager...
Tut...
bringt...
Bei den...
Er...
ähnlich...
aus...
Wes...
nehm...
fällt...
hier...
mitunter...
sogar...
angeführ...
Sch...
mentar...
los...
Die...
große...
den...
trauen...
muß...
Tre...
han...
Auch...
Man...
sieht...
eth...
Unser...
Ansch...
wand...
den...
biete...
weniger...
daß...
Werken...
einle...
wer...
Bei den...
neuen...
Lipp...
„P...
Wenn...
der...
H...
mann...
erfahren...
Daß...
sich...
E...
Kaiser...
und...
Schwar...
zu...
ma...
über...
10...
Auff...
führ...
durch...
den...
Theater...
Volk...
Mit...
besonde...
ren...
Oper...
angem...
während...
der...
Wenn...
auch...
hier...
erwar...
ten...
große...
S...
Grim...
w...
auch...
W...
ling...
und...
R...
jeweils...
weit...
unt...



Der Fortschritt brachte. Eine bedauerliche Tatsache, die sich auch nicht durch den Hinweis auf den (an sich begründeten) umfangreichen Einsatz junger Dramatiker entschuldigen läßt.

Zuoberst werden weder Kleist, Hebbel u. a. überhaupt, noch Shakespears mit einem Drama vertretene waren, dann ebenfalls nicht unsere Billigung finden. Dafür können wir zu unserer Freude zur Kenntnis geben, daß „Gregor und Heinrich“ mit Schäfers „Kaiser und Lohse“ unter den meistgespielten Schauspielen waren. Ein glückliches Zeichen erscheint es uns, daß sich neben den klassischen Stücken besonders hervorragend „Saat und Ernte“ und „Schwarzmann und die Magd“ mit je über 10 Aufführungen durchsetzen konnten.

Zu den Uraufführungen: „Das Musikantendorf“ des Pfälzer Lorenz war zweifellos den Einsatz wert. Es konnte sich inzwischen von Mannheim aus eine hübsche Reihe guter Bühnen erobern. Den uns kedensten „Schwarzwälder Kirchturm“ haben wir bis heute noch nicht verdrängt. Es ist nur ein Trost, daß das gleichnamige alkoholisches Getränk bei weitem besser ist als diese Operette. Diefen Reglariff können wir auch heute noch nicht vergessen.

Eine Entdeckung, die Anerkennung und Begünstigung brachte, war Kutterers „Saat und Ernte“. Während es der „Schwarzwälder Kirchturm“ dank des gesunden Urteilsvermögens der Theaterbesucher auf nur 3 (!) Wiederholungen brachte, konnten die beiden anderen eben genannten Stücke 13 bzw. 12 Aufführungen erleben.

Auch daß mit durch die Uraufführung von „Der Herr Baron fährt ein“ für Stegweil eine lange gebrochene wurde, findet unsere Billigung. Die 13 Aufführungen dieses Stückes sind der verdiente Wiederhall im Volk. Daß das große und tiefe Erlebnisdrama „Goldene Zeiten“ von Gregor und Heinrich es zu 14 Aufführungen brachte, ist ein Beweis für das Verlangen des Theaterbesuchers nach dieser Art von Stücken.

Die 7 Wiederholungen von Eberleins „Goldene Zeiten“ sind ein Ausdruck der Anerkennung an Kutter und Intendanz. „Reinachers „Spiel vom verlorenen Sohn“ war ein verlorenes Spiel und brachte es zu keinerlei Wiederholung. Im Zweifelsobne ebenfalls ein Reglariff.

Unter den 7 Uraufführungen 2 glatte Verlager! Tut nichts! Nur ein Wagen bringt Fortschritt!

Bei den Erstaufführungen sieht es ähnlich aus. Besonders und nicht immer angenehm fällt hier das Ueberwiegen der leichten (mitunter sogar leicht!) Ware auf. An erstanfgeführten Schauspielen, über die man kommentarlos hinweggehen kann, nennen wir: „Die große Chance“, „Der Mann mit den grauen Schläfen“, „Strahlenmull“, „Treibjagd auf Dukat“, „Hau Rud“ und „Silbe und die 4 PS.“

Man sieht, etwas zu viel des Schlechten! Unserer Ansicht nach hätte man den Aufwand, den diese Stücke erforderten, ruhig an weniger, dafür aber wertvolleren Werken einsetzen sollen.

Bei den neuen Lustspielen hat schließlich nur Lippis „Pflingstorgel“ und Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“ unsere Zustimmung erfahren.

Daß sich H. E. Schäfers Schauspiele „Der Kaiser und der Löwe“ und sein „Schwarzmann und die Magd“ mit je über 10 Aufführungen so außerordentlich gut durchsetzten und eine so erfreuliche Resonanz im Theatervolk fanden, freut uns am meisten.

Mit besonderer Sorgfalt hatte man sich der Oper angenommen. Dies konnten wir schon während der Spielzeit mehrfach feststellen. Wenn auch hier die Erstaufführungen nicht den erwarteten großen Wurf brachten. So blieben sowohl Grimms „Blondin im Glück“ wie auch Wagners „Reigen“ „Günstling“ und Kutterers „Was ihr wollt“ jeweils weit unter 10 Aufführungen.

Die sich besonders akut offenbarende Kritik der Operette wurde durch die Aufführungen vom schon genannten „Schwarzwälder Kirchturm“ von „Schön ist die Welt“ und insbesondere von „Don Cesar“ nur noch unterstrichen. Hierüber sich lange auszulassen, erübrigt sich. Wir warten immer noch auf die gute neuzeitliche deutsche Operette! Aber eine Bitte: Lieber gar keine oder gute (wohlgemerkt gute!) alte Operetten als schlechte neue!

Soweit unsere Bemerkungen zum Spielplan. Wäre vielleicht noch zu registrieren, daß man mit einer neugestalteten „Ring“-Aufführung nicht im Hochsommer kommen sollte. Im übrigen findet diese Reinszenierung unsere volle Anerkennung.

Nicht weniger unglücklich scheint uns auch das Fastnachtstück „Der goldene Bierrot“ eingeleitet gewesen zu sein. Fastnachtstücke sollte man in Zukunft vor Fastnacht spielen.

Daß man unserer letztjährigen Anregung gefolgt ist, Erstaufführungen auf Sonnabende oder Sonntage zu legen, hat uns gefreut.

Bei einiger Umstellung des Spielplans vom Unterhaltungs-Theater zum Erlebnis-Theater wird für die Zukunft auch der

letzte Mangel in der Spielplanpolitik beseitigt sein. Möge man bei den Verantwortlichen sich immer bewußt sein, daß das Volk seine Bedürfnisse nach Unterhaltung beim Film weit besser befriedigt erhält als beim Theater. Und die deutsche Bühne hat ja fürwahr auch andere, wertvollere Aufgaben.

In diesem Zusammenhang möchten wir auch anregen, für das kommende Spieljahr dem Märchen und dem Zigeunerstück mehr und liebevollere Aufmerksamkeit zu schenken. — Auch mit den Ensemble-Gastspielen sind wir nur bedingt zufrieden. Auf das Berliner Kindertheater Genschow-Stobiawa hätten wir aus bestimmten Gründen gerne verzichtet. Ebenso legen wir keinen Wert auf eine Wiederkehr von Jushyns „Blauem Vogel“. Und wenn die „Bier-Nachrichten“ in Zukunft nicht mit Besserem aufwarten können, halten wir eine Einladung an sie ebenfalls für überflüssig.

Von den Vormittagsaufführungen sind noch zu erwähnen: Die Morgenfeier zu Schillers 175. Geburtstag, die Prüfungsaufführung der Opernschule und die Feiertage „Leibesübungen und Kultur“ im Rahmen der Reichssportwoche als erster erfreulicher Versuch dieser Art.

Und nun:

Laßt Zahlen sprechen!

In der Spielzeit 1934/35 wurden gegeben:		II. Neues Theater:	
I. Nationaltheater:		9 Vorstellungen in Miete:	
261 Vorstellungen in Miete (9 Mietvorstellungen wurden wegen der Umbauarbeiten im Neuen Theater gegeben) außer Miete		a) Miete	3.036
3 „ „ an Nachmittagen (darunter je 1 Vorstellung für SA Gruppe Kurpfalz und NS-Rolfswoblfabrik)		b) Logeverkauf	1.168
22 „ „ für die NS-Kulturgemeinde, Ortsgruppen Mannheim und Ludwigshafen (darunter 5 an Nachmittagen)		48 Vorstellungen außer Miete	5.104
30 „ „ für Schüler der Höheren Lehranstalten und Volkshochschulen an Nachmittagen an Sonntag-Vormittagen		25 Vorstellungen für die NS-Kulturgemeinde	17.769
20 „ „		4 Schülervorstellungen	24.000
4 „ „		9 Vorstellungen für Kinderheimliche und Erwerbslose	3.551
340		1 Vorstellung für die SA Gruppe Kurpfalz	8.779
II. Neues Theater (im Rosengarten):		1 Vorstellung für den BZW	1.003
9 Vorstellungen in Miete		1 Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde durch Freunde	418
48 „ „ außer Miete			
4 „ „ für Schüler Höherer Lehranstalten und Erwerbslose			
25 „ „ für die NS-Kulturgemeinde			
9 „ „ für Kinderheimliche und Erwerbslose			
1 Vorstellung für die SA Gruppe Kurpfalz			
1 „ „ für den BZW			
1 „ „ für die NS-Kulturgemeinde durch Freunde			
98			
III. Ribbelungsaal (im Rosengarten):			
1 Vorstellung (Werbeabend für die Miete)			
IV. Pfalzhaus Ludwigshafen:			
14 Vorstellungen für die NS-Kulturgemeinde			
14			
V. Auswärts:			
5 Vorstellungen in Schwetzingen			
5 „ „ in Neustadt a. d. S.			
3 „ „ in Landau			
13			
466 insgesamt			
Theaterferien: 1. August bis 7. September 1935.			
Besuch der Vorstellungen:			
I. Nationaltheater:			
261 Vorstellungen in Miete:			
a) Miete	116.444		
b) Logeverkauf	91.913	207.459	
3 Vorstellungen außer Miete		2.726	
22 Vorstellungen an Nachmittagen		15.890	
30 Vorstellungen für die NS-Kulturgemeinde		37.074	
20 Schülervorstellungen		21.202	
4 Vormittagsaufführungen		3.258	287.609

Gründung eines Studios bringen) ans Herz zu legen.

Nicht nur daß unsere Nachwuchs-Kräfte hier die Möglichkeit haben, sich Sicherheit, Reife und vielleicht ihren ersten Vorber zu erwerben, sehen wir im Studio auch die Möglichkeit, dem jungen dramatischen Schaffen den Boden zu bereiten. Hier können unbekannte und sogar untreife Werke der jungen Generation von jungen, einschwülgigen Künstlern heraus- und zur Diskussion gestellt werden.

Sowohl Künstler als auch Dramatiker gibt es in Fülle!

Also her mit dem Mannheimer Studio!

Ausflug der Spielzeit — wohlverdiente Theaterferien! — Eine Menge lieber Gesichter wird nicht in unsere Mauern zurückkehren. Und neue Kräfte werden ihr bestes Können einem kunstbegeisterten Mannheimer Publikum widmen.

Auch in Zukunft wird der Volksgenosse sich seiner Verpflichtung gegenüber dem deutschen Theater bewußt sein.

Schon klingen neue Namen neuer Künstler auf, schon liegt ein Spielplan-Entwurf für die kommende Spielzeit vor. Es wird sich demnächst Gelegenheit geben, die neuen Kräfte unseres Theaters in Wort und Bild vorzustellen und zum Spielplan Stellung zu nehmen.

Das Theater ist nicht ohne das Volk! Deshalb werden wir auch für die kommende Spielzeit die ersten Trommler für unser Theater sein. Wir werden den Werbefeldzug tatkräftig unterstützen und haben nur den einen Wunsch, daß man sich im Theater allmählich zu einer geschmackvolleren Plakatpropaganda durchringt.

So können wir auch dieses Jahr unsere Betrachtungen sinngemäß mit den gleichen Worten schließen wie im Vorjahre: Der deutsche Volksgenosse hat nicht nur „erster Kritiker“ und „Grundelement des nationalen Theaters“ zu sein, sondern auch die Verpflichtung, durch unermüdeliches werdendes Eintreten für diese Kulturstätte den materiellen Bestand und Aufbau zu sichern.

Zwar hat unsere Bewegung über ein Jahrzehnt kulturelle Vorarbeit geleistet und in opfervoller Pionierarbeit unsere neuen Gedanken in das Volk hineingetragen. Aber es gilt, den verkrampften Gängel des Ungeistes, aus Liberalismus und Materialismus geboten, mit dem Dynamit unserer janatisch-einseitigen Weltanschauung zu sprengen.

Es ist das Recht der Jugend, zu hoffen und zu glauben. Heute aber ist ein ganzes Volk wieder jung geworden in seinem Glauben, nicht an politische Macht, sondern an die Wiedergeburt des deutschen Menschen.

Deutschland glaubt wieder, glaubt an sich selbst, glaubt an die Mächte des Blutes, glaubt an seine eigene Kraft.

Wir müssen wissen, daß wir keine Kunst schaffen können. Geschaffene Kunst verhält sich zur wahren Kunst wie die künstliche Blume zur natürlichen. — Kunst muß wachsen. Man muß ihr den Boden bereiten, aber ihr Werden ist so geheimnisvoll wie das Lebendige selbst.

Die Kunst, die gefordert wird, tötet den Privatmann. Sie ist wie eine Fahne, die verpflückt, wie ein Signal, das unaufhörlich zum Sammeln ruft. Es ist eine junge Kunst, aber es ist die Kunst, die zu der Epoche gehört, zu der wir gehören.

Es ist nur eine Frage der Steigerung der Spannung, um aus der Jugend neue Titanen wachsen zu lassen, die wieder nichts anderes sind als der Ausdruck des aus höchster geistigeren Willens unseres Volkes.

Glauben ist lebendigste Kraft. — Glaub! Deutschland unerschütterlich an sich, so wird es aus noch so tiefer Nacht in seinen Tag hineingehen und wir sehen, was die deutsche Kunst uns wegweisend zeigt: Das ewige Deutschland als eine Wirklichkeit!

Habsheim.

s allen

rechte Theaterbesucher sind nicht zu trennen. Und selbst wenn man sich nicht als gut gelaunt haben ganz und wollte man doch Feder von der Theater war alle Mannheim in und geistiger Er-Türen allen, die des französischen des Kaiserreichs alten Europas, die des aufeinander Empfang nach schwedische Röh-vern, Württem- von Oesterreich als der die-adt alle Mittel zu veranstalten, des Del- und Um-ung der Stadt — das Theater ist, es war der gewöhnliche allen, angenehmen Ge-übne ein beson-Beitwort denken, s allen Kö-

Das Schauspiel in der alten und in der neuen Spielzeit / Von Dramaturg Dr. W. E. Schäfer

Wenn wir vor einem Jahr an dieser Stelle als den Grundriß einer neuen Spielplangehaltung zweierlei ausstellten: Das geschichtliche Drama und das wirkliche Volkstheater zu pflegen, so wurden diese Grundriße — glaube ich — in der Spielzeit 1934/35 manchen Hemmungen zum Trotz verfolgt. Die Uraufführung von „Goldene Zeiten“ und „Gregor und Heinrich“ gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg, dem sich andere der gleichen Richtung anschlossen. Auch die Ausbeute an alten Volkstücken war sehr reich, und ich glaube nicht, daß wir an einer wesentlichen Ercheinung der letzten Jahre vorbeigegangen sind. Es ist uns dabei eine besondere Freude, daß wir einen unbekanntem Dichter finden dürfen, der unverfälscht aus dem Volk kommt und zum Volk spricht. Wir wünschen, daß Hans Kutterers „Saat und Ernte“ nicht das letzte Stück dieses Autors war, das wir hier spielen können. Erfolgreich war auch die Uraufführung des Pfälzer Dichters Heinrich Lorenz „Das Musikantendorf“, das jetzt auch auf Freilichtbühnen starken Beifall findet. Daran reiht sich das niederdeutsche Lustspiel von August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“, das zum ganz großen Publikumserfolg wurde. Lippis bayrische Moritat „Le Pflingstorgel“, Schäfers „Schwarzmann und die Magd“ und andere.

neßen, daß die meisten Uraufführungen weit über Mannheim hinaus reichten und dazu beigetragen haben, das Gesicht des deutschen Theaters in der Spielzeit 1934/35 zu bestimmen.

Aus besonderen Anlässen wurden geipfelt: August von Eberleins Volksstück „Der Rebell von der Saar“ zur Feier der Saarabteilung und Karl Schneiders „Baumbauers Aus-



Das Theater ist aus

Deike 00

landsdeutschen-Schauspiel „Treibjagd auf Hufatan“ zur Eröffnung der Ehrenloge pfälzisch-saarländischer Dichtung.

Während so der Spielplan der Gegenwartsdichtung in vollem Umfang eingebunden werden konnte, war dies leider bei den Klassikern nicht in gleichem Maße der Fall. Schuld daran war hauptsächlich eine länger dauernde Erkrankung eines Hauptdarstellers. Dadurch wurde es unmöglich, vor allem die beiden Teile von Goethes „Faust“ zu bringen, deren gütliche Gesehaltung uns besonders am Herzen lag. Das soll nun bestimmt in der nächsten Spielzeit nachgeholt werden.

Diese nächste Spielzeit steht nun zum Ausgange für 1934/35, wo die Gegenwart stärker betont war, ein Ueberwiegen der Klassiker vor. Hier sind neben großen Werken der deutschen und Weltliteratur, wie „Wilhelm Tell“, „Ivolydenie“, „Hamlet“, „Viel Lärm um nichts“ und — wie schon erwähnt — „Faust I. Teil“ einige Vorstellungen geplant, die weit über Mannheim hinaus Interesse finden dürfen. Da ist vor allem „Faust II“ in der Bearbeitung des Dichters Wolf Laucner, die hier zur Uraufführung kommt, und Grabes großes deutsches Drama „Die Hermannschlacht“, das neben Kleists Wert zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist.

Die Folge der Gegenwartsdichtung wird die Grundriße des deutschen historischen Dramas, des Volksstücks und des Unterhaltungsstücks weiterhin durchzuführen. Des bringt Namen, wie Hans Hedberg (den für mein Gefühl härtesten deutschen Dramatiker der Gegenwart), Friedrich Wehge, Hans Christoph Raetzel, Sigmund Grassl, Maximilian Wittcher, Bernhard Blume, P. J. Cremers u. a. Der Spielplan ist sehr vorläufig aufgestellt, er möchte weniger versprechen als er hält und läßt noch Raum für drei bis vier wichtige Neuercheinungen. Als Uraufführung wurde erworben Max Gediens „Orbis Michael“, das preisgedrönte Michael Rodbaas-Stück des Dietrich-Ekarti-Wettbewerbs.

Eingeleitet wird die Spielzeit mit der Erstaufführung von Hjalmar Bergmans Lustspiel „Tr. Gnaden Testament“, einer der ganz wenigen wirklichen Komödien der letzten Jahre. Es folgt Raetzels „Hedebrand“ und dann als erster Klassiker Shakespears „Viel Lärm um nichts“.

Wir aber hoffen für „Anfang, Mitte und Ende“ auf Unterhaltung des Publikums und der Presse, die uns im letzten Jahr in so erfreulichem Maß zuteil wurde und die wir brauchen im Kampf um unser großes gemeinsames Ziel: Um das deutsche Volkstheater.

DIE SCHEIDENDEN



Lichtbild: Tillmann-Matter
INGE BURG



Lichtbild: Hostrup
LILO DIETRICH



Lichtbild: Tillmann-Matter
ANNI HEUSER



Lichtbild: Hostrup
HEDWIG HILLEGASS

Wie in jedem Jahr, so scheiden auch diesmal zum Ende der Spielzeit wieder zahlreiche Sänger und Schauspieler aus dem Verband des Nationaltheaters aus. Nicht weniger als fünfzehn Künstler — ohne die Orchester-, Chor- und Ballettmitglieder — verlassen uns diesmal, und so mancher Theaterbesucher wird schmerzlich den einen oder anderen seiner Lieblinge darunter entdecken. Die Anhänglichkeit des Mannheimer Theaterpublikums seinen Lieblingen von der Bühne gegenüber ist ja schon beinahe sprichwörtlich geworden, und wen die Mannheimer erst einmal in ihr Herz geschlossen haben, den lassen sie nicht so gern ziehen. Aber an diesem ewigen Fortziehen läßt sich nun einmal nichts ändern.

Künstler kommen — Künstler gehen... das war schon von jeher so und wird auch immer so bleiben. So wie das lebendige Theater in gewissen Grenzen immer wieder eine Auffrischung und Auflockerung seines Ensembles braucht, so braucht auch der Künstler, wenn er nicht „eintrocknen“ will, von Zeit zu Zeit eine Veränderung, einen neuen Wirkungskreis, und namentlich in jungen Jahren drängt es ihn stets zu neuen Zielen und neuen Aufgaben.

So ist es auch kein Zufall, daß unter den Scheidenden immer wieder viele junge Künstler und solche, die nur ein Jahr hier waren, anzutreffen sind. Daneben wird man aber auch solche entdecken, die gewissermaßen schon zum „elernen Bestand“ unseres Theaters gehörten, die zu einem guten Teil das künstlerische Gepräge unserer Bühne mitbestimmten und deren Ausscheiden somit eine stark spürbare Veränderung bringen wird.

Am längsten unter all den Scheidenden war wohl der bisherige Oberspielleiter der Oper,

Dr. Richard Hein

an der Mannheimer Bühne tätig. Seit 1926 sind die meisten der großen Operninszenierungen mit seinem Namen verbunden. Ganz besonders widmete er sich der Pflege der großen Wagner-Opern, die er hier zum Teil in mehreren Inszenierungen herausbrachte. Unter anderem wurde die vorletzte „Ring“-Aufführung von ihm herausgebracht. Daß er aber nicht nur ein guter Regisseur, sondern auch ein geschickter Darsteller und sogar Sänger war, werden wohl die wenigsten wissen; doch diejenigen, die sein Einspringen für den plötzlich erkrankten Bassisten Görlich in Tschaikowskis „Goldenen Schuhen“ miterlebten, werden diesen Abend sicher nicht so bald vergessen. Die völlig unvorbereitete Uebernahme der gewiß nicht leichten Partie, durch die er in letzter Stunde die Aufführung rettete, war ein Glanzstück, das ihm bestimmt nicht viele Regisseure nachmachen werden. Dr. Hein geht für die nächste Spielzeit als Oberspielleiter an das Stadttheater Magdeburg.

Helmuth Schlöwing

der hier als Solorepetitor und Kapellmeister wirkte, gehörte insgesamt sieben Jahre dem

Verband des Mannheimer Nationaltheaters an. Der junge Künstler, der zweifellos zu den begabtesten Musikern unseres Theaters zählte, konnte in raschem Aufstieg als Dirigent verschiedener großer Opern, von denen u. a. „Carmen“ und „Tiefland“ zu nennen sind, seine Begabung als Kapellmeister unter Beweis stellen. Neben seiner reichen Bühnentätigkeit konnte er sich auch als Komponist einen guten Namen schaffen. Zu erwähnen sind hier besonders seine Bühnenmusiken, die er zu verschiedenen Schauspielen schrieb. Helmuth Schlöwing kommt von hier aus als 1. Kapellmeister nach Bremerhaven.

Hedwig Hillengass

die scheidende Primadonna, die jetzt an das Stadttheater Karlsruhe kommt, erfreute sich hier als Mannheimerin besonderer Beliebtheit. Mit ihrem Partner Max Reichart war sie trotz ihres verhältnismäßig kurzen Hierseins schon recht populär geworden. Neben den zahlreichen Operetten, in denen die Künstlerin die tragende Rolle hatte (von „Fiebermaus“ und „Venus in Seide“ über „Schwarzwälder Kirsch“ und „Schön ist die Welt“ bis „Herz über Bord“) wirkte sie auch in verschiedenen Opern mit.

Die junge Sopranistin

Hanni Krauß

stand zwar nicht so sehr im Vordergrund, konnte sich aber in allen Rollen, die sie zu verkörpern hatte, schöne Erfolge erringen. So fiel sie u. a. in der Rolle der Stallmagd in „Königskinder“, als Snez in „Troubadour“, als Värbele in „Figaro“ und als Micaela in „Carmen“ auf.

Nicht minder starken Anklang fand der Bassist

Karl Lehmann

der begabte Schüler des Mannheimer Gesangspädagogen Alfred Färbach. Nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit an der Mannheimer Bühne, wo er in kleineren Rollen seine Stimmbegabung und sein Darstellungstalent beweisen konnte, bekam der junge Künstler jetzt ein aussichtsreiches Engagement an das Stadttheater Regensburg.

Stärker noch als in der Oper und Operette macht sich der Personalwechsel im Schauspiel bemerkbar. Da ist vor allen Dingen

Vera Spöhr

die sich als Schauspielerin eines großen Anhangs erfreute, zu nennen. Die Künstlerin kam seinerzeit von Berlin, wo sie des öfteren auch im Film mitwirkte, nach Mannheim. In den drei Jahren, die sie hier war, bewies sie in den verschiedensten Rollen ihr großes Gestaltungsvermögen und ihre Vielseitigkeit. Sie spielte moderne Lustspielrollen ebenso wie verschiedene Gestalten in den klassischen Dramen. Ihre stärksten Erfolge hatte sie aber zweifellos in den zahlreichen Volksstücken wie „Die Ailer“, „Straßenmusik“, „Rustlantendorf“ usw., und vor allem in den Operetten „Die feusche Susanne“ und „Glückliche Reise“, in denen sie allen Theaterbesuchern noch in bester Erinnerung



Lichtbild: Tillmann-Matter
DR. RICHARD HEIN



Lichtbild: Tillmann-Matter
VERA SPÖHR



Lichtbild: Tillmann-Matter
GERTRUD STEINWEG



Lichtbild: Tillmann-Matter
HANNI KRAUSS



Lichtbild: Tillmann-Matter
IRMGARD WILLERS



Lichtbild: Tillmann-Matter
ELEONORE VOGT

zung sein wird. Frau Spohr, die sich ganz von der Bühne zurückziehen will, schied auf eigenen Wunsch schon während der Spielzeit ab.

Irmgard Willers,

Als Salondame ein Jahr unserem Ensemble angehörte, spielte neben klassischen Rollen (Evoli in „Don Carlos“) vor allem in modernen Lustspielen wie „Der Mann mit den grauen Schläfen“, „Große Chance“ usw. Von

Eleonore Vogt,

die ebenfalls ein Jahr hier war, ist die Amalia in den „Räubern“, die Elisabeth in „Don Carlos“, die Berta in „Gregor und Heinrich“ und die Isabella in Shakespeares „Maß für Maß“ zu nennen. In „Peer Gynt“ spielte die Künstlerin abwechselnd die Solweig und die Ingrid. Die blonde

Inge Burg,

das „Aschenbrödel“ aus dem letzten Weihnachtsmärchen, die auch in den Stücken „Hau ru!“ und „Der Herr Baron fährt ein“ mitwirkte, wurde an das Frankfurter Schauspielhaus verpflichtet, während

Lilo Dietrich,

die begabte Anfängerin, die in verschiedenen kleineren Rollen aufspielte, am Stadttheater Regensburg einen neuen Wirkungskreis fand.

Besonders schmerzlich wird von allen Theaterbesuchern der Abschied

Bum Krügers

empfunden werden. Wie beliebt dieser Künstler hier bei uns war, das zeigt am besten sein Abschiedsabend am vorletzten Samstag, bei dem er einen Beifall entgegennehmen konnte, der an die Abschiedsvorstellungen unserer größten Sänger wie Bahling und Bindernagel erinnerte. Will Krüger, der sich seinen Künstlernamen aus dem Lager der schweren Artillerie holte, erfreute sich in den neun Jahren, die er hier als jugendlicher Komiker wirkte, einer Beliebtheit, wie noch selten ein Schauspieler vor ihm. Er war für alle Mannheimer ganz einfach der „Bum“, und wenn er in einem Stück mitwirkte, wußte man von vornherein, daß man auf seine Kosten kam. Nach anfänglichen kleineren Lustspielrollen, errang er im „Schwarzfischer“, in dem er die Titelfigur verkörperte, seinen ersten durchschlagenden Erfolg. Aus der Zeit danach wird er manchem Besucher noch in den Stücken „Bolpone“ und „Ueber allen Jauber Liebe“, vor allem aber als Diogenes in „Die große Hebammenkunst“ von Walter in Erinnerung sein. In den Ripelstücken verschiedener Shakespeare-Stücke hatte er dann reichlich Gelegenheit, seinen unverwundlichen Humor sprühen zu lassen. Jeder Rolle wußte er etwas Besonderes zu geben, und seine burschikose Art, mit der er seine Pointen losließ (und verschiedentlich auch „Extempores“ einschmuggelte), fand immer ungeteilten Beifall. Zuletzt spielte er u. a. in „Maß für Maß“ den Pompe und den Dr. Jura in Hermann Bahrs „Konzert“, mit dem er sich auch verabschiedete. Daß er es daneben aber auch verstand, ernste Rollen zu verkörpern, zeigt sein Brackenburg in „Gomont“ und sein Rollen in den Schillerischen „Räubern“, der eine schauspielerische Höchstleistung war.

Ein Schauspieler besonderer Prägung war

Hans Simshäuser

der als Charakterdarsteller acht Jahre lang der Mannheimer Bühne angehörte. Durch seine stille und zurückhaltende Art wurde ihm nie ein lauter Publikumsdresch zuteil; aber wer einmal auf seine feine Charakterisierungskunst aufmerksam wurde, der wird diesen Künstler bestimmt schätzen gelernt haben. Die Gestalten, die er zu verkörpern hatte, waren immer fein durchdacht und bis ins kleinste nachgezeichnet. Seine größte Rolle war der „Arme Vetter“ von Ernst Barlach. Bekannter wurde er als Sturm in „Kabale und Liebe“, als Schreiber Ranfen in „Gomont“ und als Spiegelberg in den „Räubern“. Eine seiner letzten Rollen war der Begriffsfeld in Hofens „Peer Gynt“. Hans Simshäuser wurde für die nächste Spielzeit nach Köln verpflichtet.

Durch Ausscheiden der Ballettmeisterin, der Solotänzerin und des Solotänzers wurde die Tanzgruppe gewissermaßen der „Tote“ beraubt.

Gertrud Steinweg,

die von Aachen nach Mannheim kam, hat in den vier Jahren, die sie hier als Ballettmeisterin tätig war, eine Reihe von Pantomimen herausgebracht, von denen besonders der „Dreispig“, „Der Zauberladen“, „Das bunte Abenteuer“ und „Bürger als Edelmann“ zu nennen sind. Zu der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart und zu „Scheherzade“, in der sie auch die Hauptrolle tanzte, schrieb sie eine eigene Handlung. Daneben oblag ihr noch die Ein-

studierung der Tänze in zahlreichen Opern und Operetten.

Eine ausgezeichnete Kraft verliert die Mannheimer Tanzgruppe in der Solotänzerin

Anni Heuser,

die nach achtjähriger Tätigkeit in Mannheim als Ballettmeisterin und 1. Solotänzerin an das Stadttheater Regensburg verpflichtet wurde. Aus ihrer reichen Tätigkeit ist vor allem die Mälerin in der Ballettpantomime „Der Dreispig“, der Prinz in der „Kleinen Nachtmusik“ und die Gabriele in „Das bunte Abenteuer“ zu nennen. Daneben wirkte sie noch in „Bürger als Edelmann“, in „Die Flöte des Pan“, in der Urväterischen Rhapsodie sowie in zahlreichen Opern und Operetten mit. Das Hauptgebiet der Künstlerin, die auch viel selbständig arbeitete, war neben dem klassischen Ballett vor allem der Charaktertanz. Unter ihren Nationaltänzen wird man sich u. a. noch der Farandola in „Carmen“ und des Russentanzes in „Goldene Schuhe“ von Tschaikowski erinnern.

Auch

Walter Kujawski,

der jetzt als Ballettmeister nach Aresfeld verpflichtet wurde, konnte sich in den zwei Jahren, die er an der Mannheimer Bühne als Solotänzer wirkte, einen guten Namen schaffen. Neben klassischen Ballettstücken, in denen er hervorragende Leistungen bot, tanzte er auch ausgesprochene Charaktertänze und studierte in „Undine“ und in der Operette „Der goldene Pierrat“ selbständig die Tänze ein.

So nehmen wir Abschied von den Scheiden-

den, und indem wir all das, was sie uns in der kurzen oder langen Zeit ihres Hierseins brachten, nochmals vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, drängt sich unwillkürlich die Frage auf:

Was werden die Kommenden bringen?

Werden sie immer und in jedem Fall ein vollgültiger Ersatz sein für die, die jetzt von uns gehen?

Die Frage wird wohl erst in der neuen Spielzeit zu beantworten sein. Hoffen wir, daß man sie voll und ganz bejahen kann!

Die Kunst kann nicht organisiert und angeordnet werden, sondern muß aus dem Volke und aus der Künstlerschaft hervorgehen. Wohl aber ist es Pflicht des Staates, für die absolute Sauberkeit an den öffentlichen Stätten der Kunstpflege zu sorgen. Diese Entwicklung darf aber nicht gestört werden durch ungeschickte, wenn auch gut gemeinte Eingriffe Außenstehender. Es darf, wie ich schon einmal gesagt habe, nicht vergessen werden, daß die Kunst nur durch Künstler ausgeübt werden kann. Zwar ist es möglich, aus einem hervorragenden Künstler einen braven Nationalsozialisten zu machen; unmöglich ist es aber, aus einem braven Nationalsozialisten ohne weiteres einen hervorragenden Künstler zu machen. Die Kulturpolitik der nationalsozialistischen Revolution hat ihr Ziel dann erreicht, wenn der Gegensatz zwischen Gebildeten und Ungebildeten geschwunden ist, wenn das ganze Volk im einheitlichen Staate einheitlich lebt und schafft.

Hermann Göring.

OPERN-REGIE / Von Heinrich Köhler-Helffrich, dem neuen Spielleiter der Oper

War es Karl Maria v. Weber, der den Begriff des modernen Kapellmeisters geschaffen hat, so steht an der Wiege der Opernregie kein Geringerer Pate als Richard Wagner selbst. Er löste die Vorgänge auf der Bühne aus dem Formelkram der barocken Zauberwelt und dem Schematismus einer milde-klassizistisch gewordenen Spielweise und gab dem Leben und Spiel auf der Bühne den neuen Impuls seiner großartigen Anschauung vom Wesen des Theaters.

Nach seinem Tod sank der Regiewille noch einmal hinab auf die Stufen einer mädchenreichen Buffonerie, die sich in kleinen Späßen, Uebertreibungen, Wortspielereien mit den Requisiten des täglichen Lebens, wie rotem Schirm und blauer Brille, nicht genug tun konnte.

Die kompositorischen Neuschöpfungen eines Richard Strauß und eines Hans Pfitzner riefen dann gebieterisch den neuen Typus des Regisseurs auf den Plan, der vom geistigen Zentrum des Werks aus gewiß ist, die Vorgänge des musikalischen Schöpfers nicht nur optisch zu verwirklichen, sondern der sich strebend bemüht, den geistigen Gehalt der vorgelegten Oper, zurechtgeschnitten für die Aufnahmebereitschaft unseres heutigen Publikums, gedankvoll auszudeuten. War früher der Regisseur selten mehr als ein besorgter Platanweiser und Treuhänder der Späße einer Kleinbürgerlichen Theaterromantik, so versucht der heutige Berufs-Typus mit allen Mitteln kulturgeschichtlichen Wissens, musikwissenschaftlicher Einsicht

und werttreuer Hingabe dem Kunstwerk zu dienen.

Was aber ist die Arbeit des Opernspielers?

Der Regisseur ist heute dafür verantwortlich, daß die Gestalten auf der Bühne sowohl dem Idealbild des Komponisten sich möglichst nähern als auch in ihrem Darstellungsstil den ethischen Forderungen unseres Zeitalters genügen. Ein ausgezeichnetes Arbeitsverhältnis zwischen Kapellmeister und Regisseur ist die Voraussetzung jeder anständigen Operninszenierung. Dazu kommt eine gedankliche Verbundenheit mit den künstlerischen Anschauungen des Bühnenbildners, denn Regie-Plan und Bühnenbild müssen sich verschmelzen, um eine wirkliche Einheit der Vorstellung zu gewährleisten. Der Regieplan beeinflußt weiter den Entwurf der Kostüme. Nach seinen Anordnungen erfolgt die Beleuchtung und damit die letzte optische Fassung des Bühnengeschehens.

Es ist ein sehr edliches Bühnenwort, daß 90 Prozent aller Opernbesucher mit den Augen hören, und für diese 90 Prozent ist der Regisseur zuständig. Dabei ist derjenige der beste, dem es glückt, seiner Ausführung den Stempel der absoluten Selbstverständlichkeit aufzudrücken, denn das Selbstverständliche ist — zum mindesten in der Kunst — das Große. Deshalb hat sich die junge Generation der Opern-Regisseure von dem entfesselten Inszenierungswahn des expressionistischen Dea-

terjahrzehnts mit seinem eitlem, selbstgenügsamen l'art-pour-l'art-Standpunkt bewußt befreit und sucht ihr Ideal in einer ebenso werttreuen wie gegenwartsnahen Gestaltung der vorgelegten Operninszenierungen. Damit zieht sich der Regisseur bewußt hinter das Kunstwerk zurück und hofft, ihm nur durch die Energie der Arbeit und ihre geistige Voraussetzung am ehesten zu dienen. Opernregie ist die bestmögliche Uebersetzung der Partitur ins Optische, in die Sphäre der Wirklichkeit des Bühnengeschehens.



SIMSHÄUSER HB-Archiv



Lichtbild: Hostrop BUM KRÜGER



Lichtbild: Tillmann-Matter WALTER KUJAWSKI



Lichtbild: Garloff KARL LEHMANN



Lichtbild: Tillmann-Matter HELMUTH SCHLAWING

Judentum und Sozialismus

Metalle

Berlin, 5. Aug. Amtl. u. Freiberg. Elektro-... Kupfer, (Weißblech) prompt, ein Hamburg, Bremen oder...

Getreide

Rotterdam, 5. Aug. Anfang. Weizen (in... 100 Kilo) per Sept. 3,57; per Nov. 3,70; per...

Baumwolle

Bremen, 5. Aug. Amtlich. Aug. 1273 Wdr.: Ott... 1256 Wdr., 1255 G., 1257 Wdr.; Dez. 1257 Wdr., 1256 Wdr.;

Märkte

Sandshühnermarkt Obst- und Gemüsemarkt... Johannisbeeren 26-28, Himbeeren 25-29, Birnen...

Berliner Börse

Die Börse setzte zum Wochenbeginn sehr... 111, aber überwiegen etwas freudlicher...

Rhein-Mainische Mittagsbörse

Da der Auftragsmarkt aus der Stilleheit... 111, aber überwiegen etwas freudlicher...

Berliner Devisenkurse

Ägypt. (Alex. Kairo) 1 ägypt. Pfd... 12,570, 12,600, 12,570, 12,600

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte... 100, 100, 100, 100

Verkehrs-Aktien

Haltmore Ohio... 16,75, 16,62, 16,75, 16,62

Bank-Aktien

Badische Bank... 127,75, 128, 127,75, 128

Verkehrs-Aktien

Accumulator-Fbr... 165, 165, 165, 165

Verkehrs-Aktien

Alte Elektr.-Ges... 90,90, 90,90, 90,90

Berliner Devisenkurse

Ägypt. (Alex. Kairo) 1 ägypt. Pfd... 12,570, 12,600, 12,570, 12,600

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte... 100, 100, 100, 100

Verkehrs-Aktien

Haltmore Ohio... 16,75, 16,62, 16,75, 16,62

Bank-Aktien

Badische Bank... 127,75, 128, 127,75, 128

Verkehrs-Aktien

Accumulator-Fbr... 165, 165, 165, 165

Verkehrs-Aktien

Alte Elektr.-Ges... 90,90, 90,90, 90,90

MARCHVUM

